

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 128. Leipzig, den 2. November 1907. 45. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die vierspaltige
Kopierzeile 25 Pfennig;
Verjammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Seite.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XVI.

Nachdem die große Aktion bei Scherl für die Bändler ins Wasser gefallen war, mußte man sich wieder mit der „Kleinarbeit“ behelfen, worin die Bändler ebenfalls eine große Virtuosität besaßen. In die Buchdruckerei E. Goldammer in Lauban (Schlesien) trat im Sommer 1898 ein neuer Faktor, ein Herr S. Wackernagel aus Eisenburg, seine Stelle an. Verbandsmitgliedern war er nicht grün. Neben den Bändlern, die dort bereits 1897 bei der Tarifeinführung zusammenklickten, wurden zwei Verbandsmitglieder beschäftigt. Dieser Faktor erklärte seinem Prinzipale, daß zweierlei Organisationen in einer Druckerei nicht geduldet werden könnten, weshalb am 4. März die beiden Verbandsmitglieder auch gefeuert erhielten. Als sie nach dem Grunde fragten, erklärte Herr Goldammer, daß sämtliche Gutenbergbändler aufhören würden, wenn er die beiden Verbändler nicht kündigt. Das ist natürlich kein Terrorismus und keine Verletzung des Rechtes auf Arbeit! Ueber solchen offenkundigen, durch Bändler verübten Terrorismus schweigen sich aber die braven Tariffämpfer aus.

In Passau wurde ein Verbandsmitglied, der dort die Kassiererstelle bekleidete, wegen Unterschlagung ausgeschlossen; der gute Mann wurde sofort in den Bund aufgenommen und ward Schriftführer des bändlerischen Ortsvereins.

Wegen der Tarifeinführung kam es in der Druckerei der „Bogtländischen Zeitung“ in Plauen zu einem Ausstande. Brav und treu griffen an Stelle der Verbändler die Herren Gutenbergbändler zu den Gewehren, d. h. zu den Winkelhaken in genannter Druckerei.

Die wiederholt betonte Wertschätzung, welche der Bund seitens der Prinzipale und Faktoren genießt, beweist wiederum das Bemühen des bändlerischen Faktors Hermann Timm in Offenbach, der unterm 8. Mai 1899 an die dortige Prinzipalität ein Schreiben sandte, in dem es u. a. heißt:

Da die hiesigen Nichtverbandsgehilfen sich teilweise bereits dem Gutenbergbunde zugewendet haben, so möchte ich Sie höflich bitten, falls Sie Nichtverbändler beschäftigen, diese auf unsern Gutenbergbund aufmerksam zu machen.

Die Prinzipale sollen für den Bund Zutreiberdienste verrichten! Warum auch nicht, sie erhalten dadurch „zuverlässige“ Gehilfen.

In der Druckerei Krebs in Charlottenburg wollte der Prinzipal eine bisher im Berechnen hergestellte Zeitung (mit Böhen bis zu 36 Mk.) im gewissen Gelde zum Minimum herstellen lassen. Die Kollegen weigerten sich, dies zu tun und legten nach erfolglosen Verständigungsversuchen die Arbeit nieder. Die danach vom Gavorstande wieder aufgenommenen Verhandlungen führten zu einem befriedigenden Resultate und zur Wiederaufnahme der Arbeit. Vier Kollegen mußten jedoch sich eine andre Kondition suchen, weil deren Stellen inzwischen arbeitswillige Gutenbergbändler eingenommen.

Der bändlerische Faktor in der „Landeszeitung“ in Gotha schlächtet die Verbandsmitglieder ab und zieht an deren Stelle Bändler heran.

Die Entlassung der Verbändler geschieht wegen Wahrnehmung des Tarifes.

In der Druckerei von S. in Wandsbek suchen die Bändler unsere Kollegen zu verdrängen, was ihnen nicht gelingt.

Der Gründer der „feinen Ortsvereine“, Herrmann-Gumbinnen, führte im Jahre 1899 auch das Bedürfnis, für eine Berliner Sezmashinenfabrik (Typograph) „Kräfte“ zu werben. Ein entsprechendes Inserat im „Typograph“ wurde losgelassen, trotzdem schon 100 Bändler in dieser Fabrik gewesen und es keiner ausgehalten hatte! Da bewarb sich auch der Bundesagitator Guenau in München um diesen Posten und erhielt darauf von Herrmann ein Schreiben, in dem u. a. gesagt wurde:

Trotzdem noch zwanzig andere vor Ihrem Briefe ankamen, will ich Ihnen doch zuerst schreiben. Ich weiß nicht, ob das etwas für Sie ist, was ich Ihnen biete. Es handelt sich um Maschinenseher, die zu Instruktoren ausgebildet werden sollen. Sie erinneren sich vielleicht noch eines Artikels im „Korr.“, der mit großem Behagen seinen Leuten verkündete, wonach der Verband mit einer Sezmashinenfabrik einen Vertrag abgeschlossen hatte, daß letztere sich verpflichtet, hauptsächlich Verbändler zu beschäftigen und ihren Bedarf daher zu decken. Mich wurmte das und ich hoffte etwas Essig in den Wein zu gießen, wenn ich an die Fabrik einen energischen Protest gegen den Ausfluß der anderen richtete und ihr vor Augen führte, daß Fortschritte der Technik nicht einer bestimmten Klasse, sondern der Gesamtheit gehören. Ich konnte dies um so eher, als der betreffende Geschäftsführer ein alter Freund von mir ist. Das hat geholfen, und ich habe die Genugtuung, daß mich die Gesellschaft um Zuweisung einiger tüchtiger Herren bittet, die sie in bevorzugte Stellungen nehmen und durch dauernden Vertrag an sich fesseln will. Es muß über die ganze Sache aber das strengste Stillschweigen beobachtet werden, da durch irgend eine Unvorsichtigkeit der Verband Wind bekommen und uns das Konzept verdorben werden könnte. Es würde mich riesig freuen, gelänge es uns, auf diese Weise einer Anzahl Mitglieder gute Lebensstellung zu sichern.

Guenau richtete darauf ein Bewerbungsschreiben an die Firma, in dem er sich u. a. wie folgt ausließ:

Ich glaube mich der festen Ueberzeugung hingeben zu dürfen, wenn ich auch nicht ein so außerordentlicher Schnellhase (wenn mehr als 5000 Buchstaben pro Stunde verlangt werden sollten) als Maschinenseher werden sollte, so doch ein guter Instruktor, denn ich habe mehrmals als Instruktor und Lehrer fungiert, z. B. während meiner Militärzeit als Instruktor der neuneingetretenen Mannschaften, auch als Unteroffiziersaspiranteninstruktor usw. mit besten Erfolgen, später im Zivilleben neben dem Berufe als Zitherspieler, da ich selbst Zitherspieler bin; das letztere habe ich mir ganz ohne Lehrer angeeignet und besitze hierin ziemliche Fingerfertigkeit, die mir wohl an der Sezmashine ebenfalls gut zustatten käme. Alle diese Eigenschaften lassen mich darauf schließen, daß ich dem neuen Berufe als Instruktor an der Sezmashine, dem ich mich, offen gestanden, mit großer Lust und Liebe jetzt schon im Geiste widme, auch gewachsen sei. Des weitern diene Ihnen zur Kenntnis, daß ich in kurzer Zeit auch mit der Buchführung vollkommen vertraut sein werde, so daß ich, wenn die Sezmashine „Typograph“, die ich 1897 in Leipzig in der Ausstellung in Tätigkeit gesehen habe, kennen gelernt habe, hoffentlich als brauchbares Glied Ihrer Fabrik verwendet werden könnte. Auch habe ich Ihnen bereits mitgeteilt, daß ich seit der Gründung des G.-B. Mitglied desselben bin, und als eifriger Agitator, als Vorhänger des Kreises Bayern, für denselben tätig war und mein Name auf diese Weise bei einem großen Teile der deutschen Prinzipale, besonders Bayerns, bekannt ist. Auch diese Agitation gab mir die Lust zu meinem neuen Berufe von besonderem

Interesse sein, da ich überall, wo ich sollte hinkommen, für diese Propaganda zu machen bemüht wäre, um den Typographen, der bis jetzt die billigste Sezmashine ist, immer mehr zu verbreiten und einzuführen.

Ganz Bändler, dieser Guenau, der sich gleich von vornherein mit Leib und Leben an die Fabrik und die Prinzipale verkauft. Es würde zu weit führen, die ungeheure Blamage zu schildern, die sich Guenau in kurzer Zeit zuzog, kurz und gut, nach drei Wochen wurde Guenau wegen Unbrauchbarkeit vom „alten Freunde“ plötzlich entlassen! Darauf bettelte Guenau bei der Fabrik um eine Entschädigung, so daß ihm die Firma aus Mitleid 31 Mk. als Geschenk überwies. Das genügte aber Guenau nicht, und er bettelte weiter, ein „Werk der Humanität“ an ihm zu tun. „Ich will gern damit abgeschlossen haben und alles vergessen und begraben, retten Sie mich vor meinem wirtschaftlichen Untergange“. Trotz eindringlicher Warnungen seines Kollegen Dahl hatte Guenau die Stelle angenommen und sich und den Bund damit bis auf die Knochen blamiert. Der fanatische Ausspruch des Herrmann von der „bestimmten Klasse“ war glänzend gerächt und das „Konzept verdorben“. Wer die Entwicklung und die einzelnen Aktenstücke jenes Falles eingehend studieren will, lese Nr. 86 des „Korr.“ von 1899. Dieser selbe Guenau aber, der jammervoll bat, ein Werk der Humanität an ihm zu tun und ihn vor dem wirtschaftlichen Untergange zu retten, hatte kurz vorher als Metteur in der „Badischen Landeszeitung“ in Karlsruhe sich nicht geschert, seine Kollegen bei der Geschäftsleitung zu denunzieren und derselbe Guenau, der um seine Rettung vom wirtschaftlichen Untergange bettelte, schreckte nicht davor zurück, andern dieses Schicksal zu bereiten und durch prinzipienfeste Anschmiererei Familienväter der Arbeitslosigkeit zu überantworten! Allerdings hatte Guenau die Rechnung ohne den Wirt gemacht, indem das Geschäft seine Denunziationen als solche bewertete und ihn seines Metteurpostens enthob. Deshalb braunte ihm der Boden unter den Füßen und er verschwand eines schönen Tages, um in Berlin in der Sezmashinenfabrik wieder aufzutauhen.

Im August fand die Generalversammlung des Gutenbergbundes in Hamburg statt. Auf dieser Generalversammlung wurde der bekannte Neutralitätsabsatz im § 1 des Statutes gestrichen und an dessen Stelle folgender Passus gesetzt: „Pflege und Förderung der zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tariffgemeinschaft.“ Jetzt war der Bund in vollem Umfange „tariftreu“! Wer wollte jetzt noch daran zweifeln, daß es dem Gutenbergbunde ernst war mit dem Eintreten für den Tarif? Natürlich gingen wir auf diesen Leim nicht und erklärten sofort diese Streichung des Neutralitätspassus als einen Kniff. Wie recht wir daran taten, bewies uns die Bundesleitung im „Typograph“, indem sie zu dieser Streichung des Neutralitätspassus sagte:

Die Befürchtung der Gegner dieses Streichungsantrages, daß dadurch die Mitglieder ihrer wohl-erworbenen Rechte verlustig gehen würden, weil damit nicht im Statute stünde, ob sie bei Beteiligung oder Nichtbeteiligung an Streiks entrechtet würden, konnten mit dem Hinweis darauf entkräftet werden, daß wenn nichts davon im Statute stehe keines-

falls auch nichts berartiges hineingelesen werden könnte. Der Hauptvorstand schiebe auch heute noch auf dem Standpunkte, daß im Gutenbergsbunde jedem Mitgliede seine individuellen Rechte gewährt werden müßten. Damit den Mitgliedern aber trotzdem die Rechte an die Unterfügungsklassen gewahrt werden, wird dem § 6 (Leistungen) ein neuer Absatz angefügt werden, wonach die Bezugsberechtigung der Mitglieder an den Unterfügungen gewährleistet wird. Die Mitglieder brauchen also in keiner Weise zu befürchten, daß ihnen jemals die Unterfügungen entzogen werden könnten.

Also wieder einmal Sand in die Augen der Deffentlichkeit. „Man so dhun!“ Gibt es eine unehrlichere Taktik, eine größere Heuchelei? Deshalb ist auf noch so radikale „tariftreue“ Beschlüsse des Bundes kein Pfifferling zu geben. Der „Typ“ sagte ja vor jener Generalversammlung selbst, daß dieser Paragraph (Neutralität) im Statut bleiben müsse, „wenn der Gutenbergsbund überhaupt noch einen Zweck neben dem Verbanne haben soll.“ Entweder war also jetzt, nach der Streichung, der Bund laut „Typograph“ überflüssig geworden, oder die vorgenommene Streichung war ein großes Schwindelmanöver. Als solches kennzeichnete es nachträglich der „Typograph“ selbst. Die Intelligenz der Bündler, der angeblich der Verband alles „abgelaußt“ haben soll, kommt in folgendem Schreiben zum Ausdruck, was wir wörtlich abdrucken:

Börlitz, den 12./9. 1899. Sehr geehrter Herr Chef! Ich schon einige Wochen außer Kondition bin und mir Herr Schmolinski Vorlesender vom Börlitzer „Gutenbergsbund“ kund gethan hat daß er für später für Ihn Besorgen soll, so erlaube ich mir bei Ihnen bescheiden Anzufragen ob Sie vielleicht eine Stelle als Zeitungs- oder Werbeführer frei hätten, da ich Sie sofort besetzen könnte. In der Hoffnung mir nähern Bescheid zu erteilen verbleibe ich Ihr Untergebener (Unterschrift).

Kommentar überflüssig!

Ende August erfchien der bereits erwähnte Bündlerische Faktor Timm aus Mainz in Heidelberg und damit begann der Einzug der Bündler in die alte Muffenstadt. Timm bemühte sich, so schnell als möglich die Verbandsmitglieder aus der Druckerei Wiese hinauszubringen und an deren Stelle Bündler zu setzen. Das gelang denn auch. Das vollständige Verschwinden unserer Mitglieder aus der genannten Druckerei sollte jedoch Timm nicht erleben, denn plötzlich verschwand er aus Heidelberg. Angeblich verlegte er seinen „Wirkungskreis“ nach Berlin.

Der „Bergknappe“, das Organ des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter, schreibt in einer Polemik mit Herrn Fusangel in Hagen das Folgende:

Wenn Herr Fusangel den Gutenbergsbund für eine gewerkschaftliche Organisation hält, wie sie sein soll und wie er sie hin und wieder anderen Leuten anrät, dann zeigt er selber eben, daß bei Herrn Fusangel eine Begriffsverwirrung darüber besteht, was eine gewerkschaftliche Organisation eigentlich ist. Eine Vereinigung von Streikbrechern kann ja auch als gewerkschaftliche Organisation betrachtet werden. Gilt sie aber ein vernünftiger Arbeiter dafür? Mitnichten! Nur gewisse Arbeitgeber. Bei den Buchdruckern gibt es nur eine wirkliche gewerkschaftliche Organisation, und das ist der deutsche Buchdruckerverband. Und was ist der Gutenbergsbund? Eine Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Gehilfen in den Rücken zu fallen und so, da sie sich zu jedem Preise dem Prinzipale anbietet, den Erfolg vereitelt. In Hunderten von Fällen ist dieser Buch-Gehilfenorganisation ihre schmutzige Handlungsweise bewiesen worden.

Heute ist der Bund Hahn im Korbe bei den Christlichen und wird von ihnen gehätschelt wie ein Mutterhöhnchen, weil sich mit ihm alles mögliche anfangen oder anstellen läßt.

Bei der Ende 1899 einsetzenden Bewegung zugunsten der Tarifverallgemeinerung leisteten sich die Bündler wieder diverse Hebelstüde, auf die wir noch zu sprechen kommen. Im Rimsch suchte zu derselben Zeit der Bundeshüpfling Herrmann-Gumbinnen „tariftreue“ Gehilfen für ein Minimum von 18 Mk! Außerdem wurde in der von Herrmann geleiteten Druckerei noch für 29 Pf. das Laufend berechnet. —

Von den uns Buchdrucker interessierenden Vorgängen des Jahres 1899 sind besonders zu erwähnen; der Gewerkschaftskongress in Frank-

furt a. M., die erste Ausgabe des Tarifkommentars, der Abschluß eines neuen Gegenständigkeitsvertrages resp. dessen Publikation, die Schaffung eines Sechsmaschinenartikels und der Schriftgelehrer bei Böttger in Haunsdorf-Leipzig. Am 11. Dezember wurde das Gesetz betreffend das Vereinswesen erlassen: „Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende Landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“

Die christlich-nationalen Arbeiter

haben in den letzten Wochen ziemlich viel von sich reden gemacht. Aber wie es recht häufig vorkommt, daß zeitweilig gerade von Sachen und Personen viel gesprochen wird, die für gewöhnlich die Deffentlichkeit gar nicht oder nur in ganz bescheidenem Maße beschäftigen, so steht es auch um die christlich-nationale Arbeiterbewegung, die nunmehr ihren sogenannten zweiten deutschen Arbeiterkongress hinter sich hat.

Dieser dreitägige Veranstaltung in Berlin — 20. bis 22. Oktober — wird zum Teile auch von dieser Richtung wohlgeleiteter Seite das Wörtchen „fogenannt“ vorgesetzt, womit wohl unabweitig genug zu verstehen gegeben wird, der einberufende Ausschuss möchte gefälligst den Mund weniger voll nehmen. Denn von einem deutschen Arbeiterkongresse kann einfach keine Rede sein. Würden die jetzt rund zwei Millionen Arbeiter in sich schließenden freien Gewerkschaften ihre Gewerkschaftskongresse nach dem Beispiele der Christlich-Nationalen benennen, so wäre das eine Unmöglichkeit. Wenn jedoch die annähernd nur halb so starke christlich-nationale Arbeiterbewegung einen deutschen Arbeiterkongress einberuft, so kann man über diese Großmännlichkeit, die mit den realen Tatsachen doch so wenig in Einklang steht, nur die Schale des Spottes ausgießen. Und zwar das um so mehr, als schon vor vier Jahren den Herrschaften der freundliche Rat gegeben wurde, sie möchten das Sprichwort von der Bescheidenheit als einer Zier nicht im Sinne der darauf entstandenen Travestie befolgen. Aber man ist demgegenüber taub gewesen, und so haben wir denn nach dem im Herbst 1903 abgehaltenen ersten jetzt einen zweiten sogenannten deutschen Arbeiterkongress erlebt.

Wir wollen uns ebensowenig wie bei der Betrachtung des ersten dieser Kongresse in Wigelen über die legtimale Veranstaltung von christlich-nationaler Seite gefallen. Dafür haben wir von der Mission der Arbeiterbewegung eine viel zu hohe Auffassung, als daß wir das Vorhandensein einer immerhin beträchtlichen Wppliterung von großen Heerläufen mit einigen trivialen Bemerkungen abtun könnten. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß man dem so schön herausgehöhten Schein zu trauen und als bare Münze zu nehmen hat, was eine die christlich-nationale Arbeiterbewegung aus wohlbedachten Motiven unterfützte Preise zu verlinken weiß von der großen Sache Kraft und Herrlichkeit.

Es sollen durch 300 Delegierte 1010248 Mitglieder vertreten gewesen sein, nach dem „Typograph“ waren es sogar 1128000. Das Bündlerorgan hat ja aber, wie erst in unser vorigen Nummer eingehend dargelegt, seine besondere Multiplizierungs-methode, wenn es sich darum handelt, hohe Mitgliederzahlen für sich oder die Freundesseite herauszurechnen. Die Berechnung der von dem Kongressleiter selbst auf 1010248 Personen bezifferten Gefolgschaft ist nachstehende: 320248 christliche Gewerkschaftler, 103000 deutsch-nationale Handlungsgehilfen, 128000 evangelische Arbeitervereiner, 15000 Mitglieder evangelischer Gesellenvereine, 310000 katholische Arbeitervereiner, 16000 Mitglieder katholischer Arbeiterinnenvereine, 75000 Mitglieder katholischer Gesellenvereine, 15000 Mitglieder katholischer Knappenevereine und 30000 in anderen Organisationen befindliche Personen. Das wäre also der christlich-nationale Heerban. Ein bunteres Gemisch ist wohl kaum denkbar. Daß die dem Kongresspräsidenten Franz Berens sehr nahestehende Stöckerpresse die Anhängerzahl nur mit 901000 angibt, wiewohl man dort sonst gern zu Liebertreibungen neigt, gibt dem Redengegempel mit den 1010248 oder gar 1128000 Anhängern — was eine Verdoppelung der Mitgliederzahl gegen den Frankfurter ersten Kongress bedeuten würde — einen derben Stoß. Wir glauben, wenn die Mitglieder in den Arbeitervereinen beider Konfessionen so wenig wie möglich in Ansatz gebracht, da sie meist auch in den christlichen Gewerkschaften organisiert sind, der Rest aber aus Nichtarbeitern — Geistlichen, Lehrern, Beamten und Unternehmern — besteht, wenn ferner die beiderseitigen Jugendorganisationen abstrahiert werden, dann verbleibt nicht viel mehr als das für die Frankfurter Veranstaltung vor vier Jahren mit kolossalem Reklametamtamt zusammengezählte Aufgebot von 600000. Die 1030000 deutsch-nationalen Handlungsgehilfen können zudem noch ein besonderes Differenzobjekt abgeben, weil in der Kongresszeit von ihrer Deklarierung als Arbeiter wenig zu merken ist. Bei Nichtbeziehen würde also die für den jeweiligen „deutschen Arbeiterkongress“ angegebene Heeresstärke der bei dem vorausgegangenem fastlich vorhanden gewesenem entsprechen. Man kennt dergleichen Zahlenmanöver ja schon von den Heeresstatistiken verschiedener Staaten her, und daß die Gewerkschaftsstatistiken der Christlichen einen größeren Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben könnten, möchten wir als aufmerksame Beobachter der Entwicklung auf der andern Kolonne nicht behaupten.

Freilich ist eine Absonderung von reichlich 600000 Arbeitern des Heels immer noch mehr als genug. Und vergegenwärtigt man sich, daß auf jener Seite die Agitation in einer Weise gepflegt wird — es sind nicht weniger als 350 Beamte allein für diesen Zweck tätig —, der die von den freien Gewerkschaften entfaltete nicht wenig vereinzelt sogar sehr nachstrebt, berückichtigt man ferner, daß drei katholische und neun evangelische Arbeitervereins-sowie 25 Gewerkschaftsblätter die Werbearbeit noch ganz wesentlich unterstützen, daß weiter ein Teil der Tagespresse diese Bestrebungen lebhaft fördert, getreu dem bewährten Unternehmerrundsage: Leile und herrsche, und daß gerade in dem dunkelsten Deutschland die gewerkschaftlich noch unberührten Arbeiter am leichtesten den christlichen Agitatoren ins Garn laufen; diese daher in solchen Gegenden auch die reichsten Beutezüge machen, dann wird einem klar, daß ein leichtfertiges Unterschätzen dieser Bewegung auch nach der notwendigen Korrektur an der Zahl ihrer Anhänger verkehrt wäre, zu dem ihre numerische Erstarkung seit 1903 nicht geleastet werden kann. Es darf auch nicht verkannt werden, daß von den sieben im Reichstage und sechs in Einzellandtagen sitzenden Führern viele Fäden hinüberpinnen zu den Mehrheitsparteien, die zwar wenig geneigt sind, den Wunschzettel der Christlich-Nationalen zu erfüllen, im gegebenen Falle sich denselben aber doch zugänglich zeigen könnten. Ob damit die Interessen des größten Teiles der deutschen Arbeiterchaft dann in jedem Falle eine Förderung finden, ist eine Frage für sich.

Was jedoch dem Berliner Kongresse und der diesen repräsentierenden Richtung ein ganzes Teil seiner vorgedächsten Bedeutung nimmt, ist die Tatsache der Mannigfaltigkeit der Anschauungen innerhalb der Gefolgschaft. Daß die Fachabteilungen der katholischen Arbeitervereine andere Tendenz verfolgen als die christlichen Gewerkschaften, daß sie im besondern die wichtigsten wirtschaftlichen Kampfmittel, wie Streik und Boykott, prinzipiell verwerten, ist bekannt und der dierhalb zwischen beiden geführte heftige Kampf nicht minder, ein Kampf, der oftmals direkt in Roheit ausartet. Die Gegensätze zwischen den evangelischen Arbeitervereinen und den christlichen Gewerkschaften sind gleichfalls erheblicher Natur. Das hat der Ende September in Essen abgehaltene Kongress für innere Mission und die sich daran knüpfende Polemik deutlich gezeigt. Der Präses der evangelischen Arbeitervereine, August Weber, ein Superintendent Steinler (Posen) sowie Pfarrer Billeßen (Berlin) erklärten sich nichts weniger als zufrieden mit der Entwicklung, welche die christlichen Gewerkschaften genommen. Man will nicht einmal die evangelischen Arbeitervereine zu dem werden lassen, was sie doch schon als Voraussetzung sein sollten, nämlich reine Arbeitervereine unter ausschließlicher Leitung von Arbeitern. Pfarrer Billeßen sagte sogar rund heraus, er könne die jetzigen Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nicht mitmachen. Streiks und Aussperrungen verstießen wider christliches Gebot, eine Organisation, die den Streik aufnimmt, könne demzufolge keine christliche sein. Ueber solche tiefen Gegensätze vermögen doch die schönsten und einmütigsten Beschlüsse des Berliner Kongresses nicht hinwegzuhelfen. In der ersten Minute praktischen Handelns werden diese großen Widersprüche als unüberwindbare Hindernisse sich in den Weg stellen, und nach dem lauchenden Dritten braucht man wieder dann noch jetzt lange zu suchen.

Auch in konfessioneller Beziehung giebt es Reibungsflächen. Die Interkonfessionalität ist zwar das mit glänzenden Lackfarben gemalte Ausschmückungsglied der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Sie kann jedoch erst dann zur Wahrheit und Tatsache werden, wenn bei den katholischen wie bei den evangelischen Arbeitervereinen die Geistlichen ihre Rolle als Führer ausgepielt haben. Die christlichen Gewerkschaften haben sich allerdings von dieser einen wirklichen Fortschritt erheblich beeinträchtigenden Obervormundschaft ziemlich emanzipiert, um so strenger hält das geistliche Element aber in den nicht-gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen hüben und brüben die Zügel in der Hand. Wenn man sich all diese gegensätzlichen Strömungen, die allerdings nicht an die Oberfläche der Berliner Kongressveranstaltungen drangen, dessenungeachtet aber auch ferner ihren Lauf nehmen werden, vor Augen hält, dann fällt einem unwillkürlich der Vergleich mit dem durch den Nationalitätenstreit ein jammervolles Bild bietenden Oesterreich ein. Das Bedauern über die zerissenen und unuerquicklichen Verhältnisse unsers Nachbarreiches verwandelt sich aber in das Gefühl des Gegenteils, wenn wir die christlich-nationale Arbeiterbewegung Deutschlands auf ihre Kraft und innere Festigung in Gegenwart und Zukunft werten sollen.

Das christliche Moment ist also schwerlich das Zeichen, unter dem die christlich-nationale Arbeiterbewegung siegen wird. Das in Arbeiterfragen national-sozial angehauchte nationalliberale „Leipziger Tageblatt“ schrieb nach dem Kongresse: „Wir maden kein Fehl daraus, daß wir bei aller Freundschaft für die nicht-sozialdemokratischen Arbeiterverbände doch gerade die Betonung des christlichen Momentes in den Satzungen des stärksten Verbandes für einen Mißgriff halten.“ Man empfindet also auf befreundeter Seite ganz folgerichtig, daß auf ökonomischem Gebiete die Glaubensartikel einfach unter den Tisch fallen, wenn die wirtschaftlichen Interessen eine wirkliche Wahrnehmung erfahren sollen. Nur geistig Blinde können an dem jeden Tag sich hundertfältig als allein richtig erweisenden Beispiele der Unternehmer, die keine christlichen und keine parteipolitischen Organisationsarten kennen, achtlos vorübergehen. Da nun, im ganzen betrachtet, die christlich-nationalen Arbeiter dieselben wirtschaftlichen Beschwerden, Be-

nisse, Wünsche und Forderungen haben wir, na sagen wir, wie die unchristlichen Arbeiter, da hier und da wie dann und wann dieses selbe Empfinden auch ganz offen zum Ausdruck kommt — schrieb doch unlängst erst das Organ der christlichen Holzarbeiter: „Gewerkschaften müssen Kampforganisationen sein. Gewerkschaften sind dieses Charakters, so erfüllen sie in der gegenwärtigen Zeit nicht ihre Aufgabe“ —, so müßte es doch selbst für einen Kinderverstand vollkommen klar sein, daß der christliche Einschlag wie ein Fremdkörper hineinpast in eine Bewegung, die ihrem ganzen Wesen und Wirken nach eine Klassenbewegung ist und sein muß. Die christliche Gesinnung, vornehmlich wenn sie echt und wahr, ist zwar eine sehr schöne Eigenschaft, die wir vielen von denen wünschen, welche sie immer auf den Lippen haben, aber als ein Attribut der Standesvertretung kann sie niemals gelten. Und wenn jemand aus einer solchen in eine andere flüchtet, angeblich um sich seine christliche Gesinnung zu retten (s. W. Jakob Klümmen), so hat der gute Mann eben keine Ahnung davon, daß die Gewerkschaftsbewegung in erster Linie eine Wagen-, keinesfalls aber eine religiöse Frage ist.

Liebe das nationale Moment. In dieser Beziehung operieren die Christlich-Nationalen mit noch weniger Glück. Unter einer nationalen Arbeiterbewegung würde nach der in Deutschland üblichen, wenn auch von jeder der betreffenden Richtungen für sich als unrichtig bezeichneten Terminologie eine Vereinigung der nicht-sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen zu verstehen sein: der christlichen Gewerkschaften in ihren zahlreichen Verästelungen als Zentrums-, der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine als Freisinn-, der evangelischen Arbeitervereine als christlich-soziale Berufsvereine, wozu noch die deutsch-nationalen Handlungsgehilfen mit der antijewischen Legitimation kommen. Ein solcher Zusammenschluß ist aber für lange Zeit ausgeschlossen, weil nämlich die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine mit ihren etwas über 100000 Mitgliedern großen und berechtigten Anstoß an dem christlichen Merkmale nehmen und aus diesem Grunde auch diesmal eine Beteiligung an dem Kongresse abgelehnt haben, wiewohl Freiherr v. Werle sich die erdenklichste Mühe gab, sie von diesem Standpunkte abzubringen. „Die sogenannte christliche Richtung in der Arbeiterbewegung ist eine antijewisch-konserverativ-ultramontane“, heißt es in der Resolution des Hirsch-Dunderschen Zentralkrates, der damit bei dem Kongresse in ein böses Wespennest stach. Die christlichen Gewerkschaften spinnen ja von jeher mit den Hirsch-Dundersianern keine Seide, und die Christlich-Nationalen haben denselben Faden aufgenommen; das bewies die Ausbrüche der Feindseligkeit auf dem Kongresse bei Erörterung der Frage der Hirsch-Dunderschen Richtung.

Also die Firmenänderung in „nationalen Arbeiterbewegung“ erweist sich als Unmöglichkeit, weil die „Hirsche“ freieren. Aber auch aus einem andern Grunde noch. Es sind nämlich in Deutschland bereits beachtliche Anfänge zu einer solchen vorhanden, das sind die vaterländischen, die gelben Gewerkschaften. Jede Identifizierung mit diesen Vereinen, welche auf Rechte verzichten, um zweifelhaftes Wohlstand einzutauschen, die für einen Sach Kartoffeln das gesetzliche Koalitionsrecht drangeben und von den Scharfmachern ausgefaßten werden wie normal veranlagte Leber- und Gelbmänner für ihre „Verhältnisse“ sorgen, weisen die Christlich-Nationalen weit von sich und eine von dem Kongresse angenommene Resolution kündigt den Gelben ja auch Irreführe an. Der ganzen Entstehungsgeschichte der gelben oder vaterländischen Gewerkschaften nach ist diese Feindschaft allerdings begründet, denn die Scharfmacher haben erst nach 1903, nachdem sie ihre Hoffnungen auf eine strikte Kriegserklärung gegen die sogenannten sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen unerfüllt sahen und nach dem Frankfurter ersten Kongresse auch noch andere für sie unangenehme Wahrnehmungen machen mußten, in den Beutel gegriffen, um die Gelben auf der Wildschänke erscheinen zu lassen. Gewiß ein für wirtschaftliche Organisationen der Arbeiter recht widernatürlicher Zeugungsakt. Die Christlich-Nationalen müßten deshalb es auch Bülow schwer antreiben, daß er der Pfingsttagung der gelben Gewerkschaften telegraphisch seinen reichstanzlerischen Segen erteilt. Davon steht aber nichts im Buche Sibow, wie die Schwarzweizerlei des Kongressbüros vor Bülow in Flottbeck gezeigt hat. Praktisch sind überhaupt die Grenzen zwischen dem christlichen und dem gelben Lager nicht so scharf gezogen wie auf dem Papiere. Die Aufnahme eines Gutenbergsbundes in die christlichen Gewerkschaften und der von denselben allenthalben mit Emphase geführte Kampf für den Bund gegen unsere Organisation kann uns doch am letzten Beweis für eine erfolglose Zuspitzung der Christlich-Nationalen gegen die „Gelbsucht“ sein.

Da also das christliche Moment ein Mißgriff ist und der nationale Auftakt einen disharmonischen und nichts weniger als volltönenden Klang hat, so verbläht das schön gemalte Schild abermals erblicklich. Wir haben zuerst gesehen, daß die Firma „Zweiter deutscher Arbeiterkongress“ ein Reklametrick ist, der unter den Begriff unlauterer Wettbewerb fällt. Und nun sehen wir auch, wie sehr das Etikett über den Inhalt täuscht, daß es nur arger Mißgeschick ist, was man her leicht urteilenden Welt als das herrliche Produkt eines für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung so gesunden Läuterungsprozesses präsentiert. Kann da nicht das ein von hoher Stelle gefallene Wort: „Christlich-sozial ist Unsinn“, eine Korrektur erfahren in: „Christlich-national ist Unsinn“? (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Biedenkopf. Endlich ist es uns auch einmal vergönnt, einen kleinen Raum im „Korr.“ in Anspruch zu nehmen. Um 5. Oktober waren nämlich 40 Jahre verflossen, seitdem der Maschinenmeister Paul Robert in der Heizerbergischen Druckerei tätig ist. Aus diesem Anlaß veranstaltete das Geschäft im Laufe des Tages eine Feier, und man konnte da so recht sehen, wie sehr der Jubilar beliebt war. Vom Geschäft bekam er ein sehr schönes Sofa, und auch die Gesellen hatten es sich nicht nehmen lassen, ihn durch Geschenke zu erfreuen. Und so nahm die kleine, aber seltene Feier einen sehr schönen Verlauf, an die jeder, der sie mitgemacht hat, noch lange mit Freuden denken wird.

-za- Dresden. Am 18. Oktober hielt Kollege Döblin hier einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Situation im Buchdruckergewerbe“. Die Versammlung war von etwa 900 Kollegen besucht. Frühere Berichte im „Korr.“ über ähnliche Vorträge unserer Verbandsvorsitzenden erlitten eine Wiebergabe des Referates. Ein Antrag des Vorsitzenden Wendt, von einer Debatte abzusehen, um den Eindruck der Döblinschen Ausführungen nicht abzuschwächen, wurde trotz Widerspruchs aus der Mitte der Versammlung angenommen. Nach einhalbstündiger Dauer schloß die Versammlung mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Verband.

Dresden. Der „Typograph“ widmet in seiner Nummer vom 25. Oktober unserem Versammlungsberichte (siehe Nr. 116 des „Korr.“), insbesondere meinen Ausführungen, eine längere Erwiderung. Da die „Korr.“-Redaktion den Gutenbergsbund schon so gründlich in der Schere hat, bin ich einer Antwort überbuden. Wesen Sie nur, Herr Hoffäß, die vorzüglichsten Artikel unsers Kollegen Neßhäuser noch einmal durch; Sie finden für Ihren unlogischen Standpunkt eingehendste und treffendste Widerlegung. Mir bleibt nur übrig, Sie, Herr Hoffäß, zur Fortsetzung der begonnenen Diskussion einzuladen. Wir wollen uns darüber auseinandersetzen, ob es die Aufgabe des Verbandes ist, die Aufhebung und Vernichtung der Kapitalistenklasse zu erstreben. Warum drucken Sie die angeführten Worte im „Typograph“ fett, Herr Hoffäß? Mir scheint, Sie wünschen, daß dies das Ziel des Verbandes wäre, damit Sie das wirkliche Programm des Verbandes für den Bund usurpieren können. Wie es durchgeführt werden würde, wäre eine andre Frage. Also auf Wiedersehen, Herr Hoffäß, in einer Dresdener Versammlung! Hermann Steinbrück.

Düsseldorf. „Organisationsvertrag und seine Bedeutung“ bildete den Hauptgegenstand der am 13. Oktober in Neuß abgehaltenen und gut besuchten Bezirksversammlung. Der Referent Schöred-Essen verstand mit seinen Ausführungen, lebhaft zu unterstützen. Aus seinen persönlichen Erfahrungen das Günstige und Jekt in Parallele stellend, führte er die Entstehung und historische Entwicklung des Organisationsvertrages vor Augen, seine Vor- und Nachteile eingehend erörternd. Den breitesten Raum nahm naturgemäß der Gutenbergsbund und sein Treiben sowie seine Versuche um Aufnahme in den Organisationsvertrag ein. Redner bedauerte, daß man jetzt noch gezwungen sei, sich mit dieser Gesellschaft in Versammlungen eingehend zu beschäftigen, und bezeichnete es als das größte Unglück für unsere Organisation, besonders in Rheinland-Westfalen, wenn die Aufnahme zur Tatsache würde. Auf den gleichen Standpunkt stellten sich sämtliche Diskussionsredner; es wurde vor allem betont, daß durch den Organisationsvertrag uns in vieler Beziehung die Hände gebunden wären, die uns beispielsweise eine Bekundung voller Solidarität, wie sie der Referent aus früherer Zeit schilderte, unmöglich mache. Die Begleiterscheinungen des Vertrages haben dem ablegenden Standpunkte der Mehrheit des Bezirks Düsseldorf recht gegeben, weshalb wir auch unsere prinzipiellen Bedenken gegen den Abschluß des Vertrages absolut nicht aufgeben könnten. Das gleiche gelte auch für die Aufnahme des Gutenbergsbundes in den Tarif. Die Redner beherrschte in dieser Frage großer Pessimismus; sie sprachen die Erwartung aus, daß die maßgebenden Instanzen aus der Bewegung beim Abschluß des Tarifes wenigstens die Lehre gezogen haben würden, nicht wieder in einer so wichtigen Frage zu entscheiden, bevor die Gesamtheit der Kollegen gesprochen habe. Teilweise recht harte Worte fielen, wenn dieser berechtigten Forderung nicht stattgegeben würde. Schließlich gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige, sehr stark besuchte Versammlung des Bezirks Düsseldorf erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Schöred einverstanden und protestiert entschieden gegen die Aufnahme des Gutenbergsbundes in den Tarifvertrag. Ueber die Stellungnahme der Geschäftvertreter zu dieser Frage hat eine abzuhalten Generalversammlung des Verbandes zu entscheiden, oder es ist eine Urabstimmung unter den Mitgliedern vorzunehmen.“ Als wünschenswert wurde bezeichnet, daß auch die Gawe und Bezirke, die bisher von der christlichen Gutenbergsbundagitation verschont blieben, sich erkläre mit der Frage beschäftigen. Dem Vortrage voraus ging u. a. die Mitteilung des Vorsitzenden, daß die christlichen Gewerkschaften in Neuß zur bevorstehenden Gewerbegerichts Wahl jedenfalls an Kandidatenmangel leiden, sonst wäre es nicht erklärlich, daß sie bei den freien Gewerkschaften eine Anleihe machen müssen, indem einer unserer Kollegen auf der christlichen Liste figuriert. Die weiteren Entschlüsse in dieser Sache wird die Neusser Ortsversammlung fassen. Er forderte gleichzeitig die Kollegen zu zahlreicher Beteiligung bei den am 3. Dezember in Düsseldorf stattfindenden Gewerbegerichtswahlen auf. Zu Beginn ehrte die Versammlung in üblicher Weise den

verstorbenen Kollegen Josef Hol aus Essen, der nur kurze Zeit im Bezirke tätig war. Ausgeschlossen nach § 5b des Statutes wurden der Gezer Rudolf Schmitz und der Korrektor Eugen Schmidt. Es erübrigt noch, auch für den Bezirk Düsseldorf das Bürgerebene des „Typograph“ hgm. seines Hintermannes Rümmer zu zereihen, monach im Bezirke 15 Verbandsmitglieder in nicht-tarifreuen Druckereien arbeiten. In Wahrheit weist die Gaustatistik nur 14 Kollegen auf, bei denen das zutreffen würde; aber auch hier haben sich die Verhältnisse seit der Aufnahme der Statistik bedeutend zu unsern Gunsten verschoben, wie dies ja auch dem Artikelredakteur ohne weiteres klar sein müßte, wenn man das Borgebrachte eben nicht für seine Zwecke gebrauchte. Die erst Ende vorigen Jahres gegründete Firma Klestadt mit vier Mitgliedern hat inzwischen den Tarif schriftlich anerkannt, tarifliche Verhältnisse bestanden von Unbeginn an. Bei der Firma Richter, die in der Gaustatistik noch mit acht Nichtmitgliedern und sechs Mitgliedern aufgeführt ist, hat sich nicht nur dieses Verhältnis geändert, sondern auch die schriftliche Anerkennung des Tarifes ist erfolgt, wie auch eine noch bestandene kleine Differenz beseitigt wurde. Bei den Firmen Flender & Schlüter (Papierfabrik) und Juniper handelt es sich um solche, bei denen Buchdruckerei Nebenbetrieb ist, nichtsdestoweniger herrschend dort tarifliche Zustände und beide Verbandsmitglieder (je einer) werden weit über Minimum entlohnt. Bleibt noch die Firma Dobler & Pölsler. Hier war es gerade das einzige Gutenbergsbundsmitglied, Wochmann, welches die einsame Wacht am Orte bildet, das getreu den Traditionen seiner Zunft sich den Bemühungen unserer beiden Mitglieder, die Firma zur Anerkennung des Tarifes zu bewegen, mit der latontischen Bemerkung entgegenstellte, „es hat ja doch keinen Zweck“. Daß das Vorgehen aber trotzdem Zweck hatte und die Firma jetzt tarifreue ist und auch den Tarif einhält, ist allerdings nicht dem Gutenbergsbündler zu danken, der den taurigen Ruhm für sich in Anspruch nimmt, unter 650 Buchdruckern einzig und allein eine verlorene Sache verteidigen zu wollen. Wo bleiben also die 15 tariftreuen Verbandsmitglieder? Wird dieser Schlag auf die schmühigen Blüten neben den vielen anderen den „Typograph“ dazu veranlassen, nicht wieder von Verbandsmitgliedern etwas „beweisen“ zu wollen, was am letzten Ende sich nur bei den Seuten, die ihm nahestecken, als Tatsache erweist? Wir glauben's kaum!

Frankfurt a. M. Die Typographische Gesellschaft wählte in ihrer am 12. Oktober abgehaltenen Generalversammlung Herrn Heinrich Hoffmeister zum ersten Vorsitzenden und Herrn Chr. Höflich zum Kassierer. Briefe für die Gesellschaft sind von jetzt ab an Herrn Heinrich Hoffmeister, Frankfurt a. M. S. Hebbelstraße 104, zu richten. Der Winterkursus im Stützieren und für Formen- und Stillehre unter Leitung des ersten Vorsitzenden hat bereits begonnen. Außerdem ist für das Winterhalbjahr eine Reihe von Vorträgen vorgesehen. Die Kassenverhältnisse sind günstige zu nennen. In aller nächster Zeit soll eine Zusammenkunft der Vorstände der Typographischen Gesellschaften, welche dem Vororte Frankfurt a. M. angeschlossen sind, stattfinden, um über verschiedene sehr wichtige Punkte zu beschließen.

-del- Hamburg. (Typographische Gesellschaft.) Am 16. Oktober wurde bei guter Beteiligung eine Mitgliederversammlung abgehalten. Der Vorsitzende teilte der Versammlung mit, daß an dem Kursus der neuerrichteten Fachklasse unter Leitung der Herren M. Salzmann und Fr. Bauer 21 Mitglieder teilnehmen. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß am 6. November, abends 9 Uhr, eine Besichtigung der Lanston-Monotype in der „Börsehalle“ stattfinden wird, so dann im Vereinsklokal gemütliches Beisammensein. Beim Uebergegang zur Wahl eines Vertreters zum Verbands der Deutschen Typographischen Gesellschaften entspann sich sofort eine aufgeregte Debatte; man merkte es den Mitgliedern an, daß sie unzufrieden mit den bisherigen Arbeiten des Verbandes sind — und das mit Recht —, denn selbst unser Vorstand war nicht über die Tätigkeit des Verbandes orientiert, trotzdem Hamburg Kreisvorstand ist. Es fehlt hier eben an einem Organe, welches mindestens alle Monate über ausführliche Tätigkeit des Verbandes Bericht erstattet. Solches wurde schon am letzten Vertretertag von Hamburg beantragt, doch leider nicht berücksichtigt. Es wurde beschlossen, die Wahl des Vertreters zu vertagen, bis wir wissen, was aus dem Verbands gemacht werden soll, denn so wie jetzt, geht es nicht weiter. Herr Bauer wies kurz auf die von ihm in der Kunstgewerbeschule (Typographenklasse) abzuhaltenen Vorträge (und zwar von 7 bis 9 Uhr jeden Mittwoch) hin und betonte, daß die Beteiligung noch eine stärkere werden müßte. Der Vorstand machte zuletzt noch auf das Restantenunwesen aufmerksam und beschloß in dieser Sache jetzt etwas schärfer vorzugehen.

-st- Hannover. „Die fernere Gestaltung der Hannoverischen Unterstützungs-kassen“ lautete der Tagesordnungspunkt, der am 15. Oktober etwa 800 Kollegen auf die Beine gebracht hatte, um über das Schicksal dieser Kassen mitzuberaten, und so konnte der Vorsitzende mit Recht diese Versammlung als eine der wichtigsten der letzten Jahre bezeichnen. Zwar hatte die Versammlung nicht das Recht, bindende Beschlüsse in bezug auf die Kassen zu fassen, weil diese auf allgemeiner Grundlage beruhen, d. h. ihnen gehören außer den Verbandsmitgliedern auch Prinzipale, Faktoren und einige übriggebliebene Nichtmitglieder an; aber nach Lage der Sache war es notwendig, der Generalversammlung der Kasse vorzugreifen, um über den Weg, der gegangen werden soll, eine Einigkeit herbeizuführen. Es ist das alte Ziel;

Die Gründer dieser in ihrer Wirkung segensreichen Kassen (deren Anfänge in das Jahr 1824 zurückreichen) haben die damaligen Verhältnisse zur Grundlage genommen — hohe Leistungen bei niedrigen Beiträgen —, sie konnten die neuzeitige Entwicklung des Buchdruckgewerbes auch wohl kaum voraussehen; diese ist es aber, die den Krankenetat in die Höhe schraubt, die uns junge Juvvaliden und Witwen zuzüht und so die jetzige Generation zwingt, eine Beitragsverhöhung nach der anderen über sich ergehen zu lassen. Zu allem Ueberflusse verlangt die Regierung nun noch die Unterstellung der Kassen unter das Hilfskassengesetz und damit schien das Schicksal derselben besiegelt. Ein eingeholtes Gutachten hielt eine stufenweise Beitragsleistung bis zu 1,97 Mk. pro Woche in der Juvvalidentasse für angebracht; wenn diese Sätze durch einen Mathematiker des Reichsversicherungsamtes auch zu einem bedeutend reduzierten Einheitsfusse verschmolzen wurden, so war derselbe doch noch so hoch, daß er für Buchdrucker einfach unerträglich ist. Diesem Argumente konnten sich wohl auch die Vertreter der Regierung nicht verschließen, und so kam bei einer stattgefundenen Konferenz ein Provisorium zustande, wonach die Kassen unter das Hilfskassengesetz gestellt werden und eine Beitragsverhöhung von 10 Pf. in der Juvvalidentasse und 10 Pf. in der Witwentasse eintreten soll. Außerdem ist eine Erhöhung der Beiträge zur Krankenpflege notwendig, die zwar den gesetzlichen Reservefonds besitzt und auch sonst tadellos funktioniert, deren Leistungen aber den gesteigerten Lebensbedürfnissen nicht mehr entsprechen. So lag die Situation, vor die die Versammlung gestellt war. Der Referent zu diesem Punkte, Kollege Klapproth, warf zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung der Kassen und deren segensreiche Wirksamkeit. So bezieht, um nur ein Beispiel anzuführen, die Witwe eines Kollegen seit dem Jahre 1868 eine fortlaufende Rente. Es würde nicht dem von jeher bewiesenen Solidaritätsgefühl der Buchdrucker entsprechen, wenn diese Kassen sang- und klanglos begraben würden. Zwar gebe es mehrere Wege, um die Kassen zu sanieren, aber es gebe keinen, der mit einem niedrigeren Beitrage begangen werden könne als dem jetzt geforderten. Diese Ansicht sei auch in den gemeinschaftlichen Sitzungen des Gau- und Lokalvereinsvorstandes zum Durchbruche gekommen und nach Würdigung aller einschlägigen Momente, die zum Teile in der Öffentlichkeit zu verhandeln nicht angängig sei, empfehle die Körperschaft, den angegebenen Weg einzuschlagen. In warmen Worten appellierte der Redner an das Solidaritätsgefühl namentlich der jüngeren Kollegen; sie sollten im Vollgefühle ihrer Jugendkraft nicht glauben, daß sie allen Fährnissen des Lebens überhoben sind, sondern sich vor Augen halten, daß auch für sie einmal der Zeitpunkt kommt, der sie zwingt, die Leistungen der Kassen in irgend einer Form in Anspruch zu nehmen. Die Ausführungen des Referenten wurden durch Kollegen Frißche noch in wirksamer Weise ergänzt und dann setzte die Diskussion ein. Alle durch die Unsicherheit über das Schicksal der Kassen seit Monaten erzeugte Erregung kam hier zum Durchbruche. Freunde und Gegner der Kassen, an denen es auch nicht fehlt, kamen zum Worte. Der Widerspruch der letzteren richtete sich aber hauptsächlich gegen die jetzige Form derselben (für vollständige Beistellung der Kassen sprach nur ein Redner) und so konnte zum Schluß doch noch eine Einigung erzielt werden (allerdings gegen eine starke Minderheit), nachdem darauf hingewiesen war, daß wir auch in anderer Form ohne die erhöhten Beiträge nicht auskommen, es aber gerade eine Dummheit wäre, wenn der vorgeschlagene Weg nicht betreten würde. Betreffs der Krankentasse war die Versammlung der Ansicht, daß auch die Prinzipale um so mehr ein Interesse an der Erhaltung derselben haben, als sie seit Jahren das geschädigte Drittel der Beiträge gepart haben; es soll deshalb versucht werden, dieselben für eine höhere Beitragsleistung zu interessieren — hoffentlich mit Erfolg. Der Gau- und Lokalvereinsvorstand wurde als Kommission beauftragt, die Umänderung der Statuten in die Wege zu leiten. Nach Erledigung einiger kleiner Angelegenheiten wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Harburg-Wilhelmsburg. (Mitgliederversammlung vom 19. Oktober.) Nach Erledigung der „Geschäftlichen Mitteilungen“ durch den Vorsitzenden R. Vittersdorf nahm Kollege Vock von der Typographischen Gesellschaft in Hamburg das Wort zu einer Besprechung der ausgelegten Johannistgedruckten. Derselbe betonte, daß das Arrangement der Druckfäden vielfach nicht zweckentsprechend sei. Das Johannistfest werde mitten in blühender schöner Sommerzeit begangen und mühten die Kollegen bei Herstellung solcher Druckfäden auch darauf Bedacht nehmen. Ein Teil der Johannistgedruckten könne eher zu einer Leichenfeier als zu einem solchen fröhlichen Feste Verwendung finden. Gerade in diesem Jahre aber könne von einem Fortschritte nicht die Rede sein. Der Herr Vortragende besprach dann der Reihe nach einen Teil der beachtenswertesten Arbeiten, bei der nachherigen Beschäftigung beteiligte sich noch Kollege Preiliver-Hamburg und einige Kollegen von hier an der Besprechung. Kollege Seeliger hatte eine große Anzahl Druckfäden aus früheren Jahren zur Auslegung gebracht und wurde der Fortschritt gegen früher in jeder Weise beachtet. Dem Herrn Vock sei auch an dieser Stelle für sein lebenswürdiges Entgegenkommen der Dank des Ortsvereins ausgesprochen. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß die Firma „Harburger Zeitung“ wieder die Tarifanerkennung nach dem Tarifamte gesandt habe. Ein Protest sei von hier aus eingeschickt, doch habe das Tarifamt diesen Protest nicht gelten lassen, sondern den Angaben der Firma Glauben geschenkt. In der Debatte

hierüber kam es zu scharfen Verurteilungen dieser Aufnahme. Beschäftigt werden bei der Firma 2 Maschinen-seher, 1 Maschinenmeister, 1 Faktor, der zu gleicher Zeit Geschäftsinhaber ist, 4 Seherlehrlinge und 1 Druckerlehrling. Es ist einfach nicht zu begreifen, wie eine solche Firma als tariffrei gelten soll. Wir werden deshalb ein wachsameres Auge auf diese Firma richten, um so bald wie möglich Klarheit in diese so eigentümlichen Verhältnisse zu bringen. Denn dieser Firma glauben wir nichts, auch gar nichts und verweisen nun noch auf die im Berichte unter Harburg in Nr. 59 vom 23. Mai 1907 abgedruckte Resolution. Die Firma Vertram hat nun schon seit einem halben Jahre es verstanden, uns hinzuhalten. Bei jedem Vortelligenwerden vertritt dieselbe uns mit der Anerkennung auf den nächsten „Ersten“. Es wurde deshalb von der Versammlung verlangt, daß das dort beschäftigte Mitglied die Konsequenzen ziehe, falls Herr Vertram nicht sofort den Tarif anerkennt und denselben voll und ganz zur Einführung bringt. Kollege Bering besprach sodann den letzten Versammlungsbericht, mit dessen Fassung er sich nicht einverstanden erklären konnte. Es kam dieserhalb zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen demselben und dem Schriftführer und Vorsitzenden. Darauf wurde die Angelegenheit als erledigt betrachtet. Weiter sei noch bekannt gegeben, daß am 16. November ein Neuterabend (Requitor: Herr W. Lottig-Hamburg) mit nachfolgendem Kränzchen im Lokale des Herrn Bissenhop, 1. Bergstraße 7, arrangiert wird. Leider war der Versammlungsbefuch in Anbetracht der interessanten Druckfadenbesprechung nicht gut zu nennen. Es fehlten 15 Kollegen. In Zukunft wird mit den Versammlungsschwänzern einmal ein verbes Wort geredet, event. werden die Namen derselben veröffentlicht. Der Mitgliederstand betrug im letzten Monate 36.

-z. Rdln. Die am 19. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung des hiesigen Korrektorenvereins, der auch Kollegen aus Bonn und Düsseldorf bewohnten, nahm einen anregenden Verlauf. Auf einigen Mitteilungen lokaler Natur erfolgten die Berichte über das Ergebnis der im vorigen Monate in Bonn abgehaltenen Korrektorenversammlung sowie über die erfolgte Einführung eines französischen Sprachkursus. Die Berichte lauteten günstig. Den Hauptgegenstand der umfangreichen Tagesordnung bildete jedoch die Beschlusfassung über den in Nr. 3 der „Mitteilungen“ der Zentralkommission beantragten Antrag des Korrektorenvereins Leipzig, betreffend Kommentar zum § 5 des Tarifes. Dieser Antrag gab denn auch Anlaß zu einer äußerst lebhaften Aussprache, nach deren Verlauf eine diesbezügliche Resolution einstimmig angenommen wurde. Ferner konnte nach Bekanntgabe der eingezogenen Ermittlungen über die Korrektorenverhältnisse im Bezirke Magden die Abhaltung einer Agitationsversammlung, dgeheft auf den 20. November festgesetzt werden. Gleichzeitig wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die Zentralkommission es nicht bei der Ankündigung des Herausgabegebenen Rundschreibens nebst den Formularen zu statistischen Erhebungen bewenden lassen möchte.

r. Voten. Die am 19. Oktober abgehaltene Monatsversammlung war trotz des auf der Tagesordnung angekündigten Vortrages unsers Kassensarztes Herrn Dr. Landsberg nur mäßig besucht. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls erhielt Herr Dr. Landsberg das Wort zu seinem Vortrage: „Krankheit und Arbeitsunfähigkeit“, in dem er u. a. etwa folgendes ausführte: Es sei Pflicht eines jeden Kranken, den Anordnungen des Arztes strengstens Folge zu leisten, da bei auch noch so ungefährlich erscheinenden Krankheiten manchmal große Gefahr vorhanden und deshalb die Befolgung der vom Arzte angeordneten Vorsichtsmaßregeln durchaus notwendig sei. Redner kommt dann auf die ansteckenden Krankheiten, wie Diphtheritis, Scharlach, Typhus usw., zu sprechen, die alle eine unbedingte Arbeitsunfähigkeit infolge ihrer Ansteckungsgefahr zur Folge hätten. Es könne vorkommen, daß jemand für arbeitsunfähig erklärt werde, der selbst gar nicht krank ist, sondern in dessen Familie eine ansteckende Krankheit herrsche. Viele Krankheiten könnten auch dem Arzte vorgegaukelt werden, ohne daß derselbe instande sei, dies richtig zu stellen, was auch häufig von Simulanten, die durch Zugehörigkeit zu Kranken- und Krankengeldzuschüssen sich bei Arbeitsunfähigkeit nicht schlechter ständen als im Arbeitsverhältnisse, getan werde. Diese Simulanten fallen den geübten, zu den betreffenden Kassen feuernden Mitgliedern zur Last. Die Bekämpfung des Simulantenums müsse vom Arzte wie auch von den betreffenden Kassennmitgliedern strengstens vorgenommen werden. Sodann sprach Redner in längeren Ausführungen über Tuberkulose, die gerade in unserm Berufe recht häufig auftritt und infolge ihrer Ansteckungsgefahr meist eine längere Arbeitsunfähigkeit nach sich ziehe; auch auf die Nerven- und Geschlechtskrankheiten ging Redner ein und schilderte, in wie weit bei letzteren Arbeitsunfähigkeit in Frage komme. Redner wandte sich auch gegen die Geflogenheit der meisten Krankenkassen, dem Kranken jede Beschäftigung zu verbieten. Viele Kranke, die in ihrem Berufe zwar arbeitsunfähig sind, seien immer noch instande, leichte häusliche Beschäftigung zu verrichten. Von ärztlichen Standpunkte werde es sogar als zur schnelleren Befundung förderlich angesehen, wenn der leichter Erkrankte nicht völlig müßig gehe, sondern sich anregend beschäftige. Auch die vom Reichsversicherungsamte aufgestellte Schenattifizierung und prozentweise Einschätzung der einzelnen Krankheiten und Verletzungen, die für Ärzte in vielen Fällen völlig wertlos sei, unterzog der Vortragende einer abfälligen Kritik. Lebhafter Beifall folgte den sehr inter-

essanten und belehrenden Ausführungen des Vortragenden, für die der Vorsitzende Begner im Namen aller Anwesenden den Dank aussprach. Hierauf wurden einige Aufnahmen vollzogen. Zu Revisoren für die Gaukasse wurden die Kollegen Zellmann und Orwal gewählt. Vom Gefühlsvorstehenden des Tarifschiedsgerichtes wurde auf einige Unklarheiten bei Einreichung von Klagen bei demselben aufmerksam gemacht. Einige im Fragekasten enthaltene Anfragen wurden vom Vorsitzenden beantwortet.

Ravensburg. Am 13. Oktober fand auf Einladung der hiesigen Mitgliedschaft eine Allgemeine Buchdruckerversammlung statt. Mit derselben war ein Referat eines Gauvorstandesmitgliedes verbunden; dem eigentlichen Zwecke der Versammlung lag jedoch die Gründung eines ober-schwäbischen Bezirksvereins zugrunde. Nach Eröffnung der Versammlung, welche zahlreich besucht war, erteilte der Vorsitzende dem Referenten, Kollegen Klein aus Stuttgart, das Wort. Derselbe verbreitete sich in einständiger, für jeden leicht verständlicher Vortrage über die, Allgemeine Lage im Buchdruckerberufe, zum Schluß die Kollegen auffordernd, auch fernerhin für den Verband zu arbeiten. Der beifällig aufgenommene Vortrag schloß mit einem Hoch auf den Verband. Zu der hieran anschließenden Diskussion meldete sich niemand zum Worte und wurde sodann zu dem Antrage: „Gründung eines Bezirksvereins“, übergegangen. Der Vorsitzende besprach zunächst den Zweck und die Ziele eines Bezirksvereins und brachte gleichzeitig den Statutentwurf zur Kenntnis der Versammlung. Einzelne Kollegen traten entschieden für die Gründung ein, doch zeigte es sich recht bald, daß der größte Teil der auswärtigen Kollegen mit dem zu leistenden Beitrage (10 Pf. pro Woche) nicht einverstanden war. Es wurde über diesen Punkt sehr rege debattiert, bei der Abstimmung aber die Gründung einer solchen Kasse abgelehnt. Dem Vorsitzenden des Bezirksvereins Oberndorf für die überandete Devische besten Dank.

Niedorf-Brig. Bericht von der Vereinsversammlung vom 13. Oktober.) Kollege Eisel eröffnete die Versammlung und teilte mit, daß Kollege Moß sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt habe. Sodann berichtete er kurz über die letzten Berliner Vereinsversammlungen. Da eine Debatte hierüber nicht beliebt wurde, so erteilte er dem Kollegen Hannad zu seinem Vortrage: „Die sogenannten ‚neutralen‘ Gewerkschaften und ihre Neutralität“, das Wort. Der Redner bemerkte einleitend, daß es für jeden Kollegen doch wohl von erheblichem Interesse sei, diejenigen Kreise etwas näher kennen zu lernen, die bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit mit ihrer fragwürdigen Neutralität parodieren zu müssen glauben und dabei unfern Verband als abschreckendes Beispiel hinzustellen liebten. Wenn wir nun auch jenen Leuten diese Beschäftigung auch weiter nicht über nehmen, zumal ja eine praktische Tätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete von ihnen gar nicht beabsichtigt wird oder verrichtet werden kann, so müssen wir doch dafür sorgen, daß die breite Öffentlichkeit erfährt, wie die so viel gepriesene Neutralität bei jenen Herren in Wirklichkeit aussieht. Daß hier nicht eine derartige perverse Neutralität in Frage kommen kann, wie sie sich bei in letzter Zeit häufiger genannte Herr Jakob Mümmen vorstellt, ist wohl selbstverständlich, zumal derselbe bei seiner 23 Jahren und der kurzen Verbandsmitgliedschaft wohl gar nicht in der Lage war, einmal in puncto gewerkschaftlicher Neutralität ernstere objektive Betrachtungen anzustellen. Aus bestimmten Gründen — fuhr Redner fort — wollen wir uns heute mit denjenigen Organisationen beschäftigen, die seinerzeit die Aufnahme in den Organisationsvertrag beantragten, die Hirsch-Dunderschen mit ihrem 2000 Mann zählenden graphischen Gewerkschaften, dem besonders Maler, Lackierer und Hilfsarbeiter angehören, und mit den Christlichen, die seit Aufnahme des Gutenbergbundes in ihre Reihen geradezu Unlaubliches leisten auf dem Gebiete der Hege gegen unsern Verband. Kollege Hannad schilderte sodann, wie seitens der einstmaligen Fortschrittspartei — der heutigen Freisinnigen — die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften gegründet wurden zu dem Zwecke, für die politischen Wahlen sich die Stimmen der Arbeiter zu sichern und wie in zahllosen Wahlaufzügen der damaligen Zeit diese Organisationen als der Kern der Fortschrittspartei bezeichnet wurden. Den Kohlenarbeiterfreier, der im Waldenburger Revier im Jahre 1869 ausbrach, einige Wochen nach der Gründung des dortigen Gewerkschaftsvereins, unterführte die Fortschrittspartei finanziell, nachdem ihre Führer ausdrücklich auf die Wahlfürsorge hingewiesen hatten. Der Streik ging verloren und die Folge davon war, daß erstens der ganze Gewerkschaften verschwand, und zweitens, daß man nunmehr für die Folge jeden Streik abschwor und glaubte, mit friedlichen Unterhandlungen weiterzukommen, ohne indes die Unternehmer durch eine entsprechend starke Organisation zu diesen Unterhandlungen zu zwingen in der Lage zu sein. Nachdem Redner nunmehr näher auf die Art der Organisationen der Hirsch-Dunderschen eingegangen, führte er an der Hand vorzüglicher Materials in ausführlicher Weise den weiten Lebensweg der genannten Organisationen vor Augen, dabei den Revers und die innerlichen Zwistigkeiten besonders hervorhebend. Er kam zu dem Schluß, daß bei den Hirsch eine Stagnation eingetreten sei, als Beweis dafür anführend, daß das Wachstum derselben in dem letzten Jahrzehnt nur 27 Proz. betragen habe, während die freien Gewerkschaften in demselben Zeitraum um 97 Proz. zugenommen haben. Sodann zu den christlichen Organisationen übergehend, gab der Referent ein getreues Bild von den Bestrebungen, die seitens der Geistlichkeit — vor allen Dingen der

katholischen im Rheinlande — gemacht wurden, um die Arbeiter in Gewerkschaften zu vereinigen. Merkwürdigerweise geschah dies aber immer erst dann, wenn sich die Arbeiter bereits selbstständig zur Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zusammenfanden. Wenn es aber gelungen war, sich selbstständig zu organisieren, wurde von kirchlicher Seite mit aller Macht darauf hingearbeitet, in diese Organisationen den Geist der Zwietracht zu tragen. Als klassisches Beispiel führte er den Fall des Bergmanns Rosenkranz an, der, trotzdem er guter Katholik war, von jener Seite mit Verdächtigungen allerhöchster Art regaliert wurde, nur weil er Leiter eines wirklich neutralen Bergarbeiterverbandes war, des sogenannten Rosenkranz-Verbandes. Besonders betonte Redner, daß hier zutage getreten sei, daß gerade die evangelische Geistlichkeit — Viz. Weber — die christlichen Gewerkschaften nur als ein Bollwerk gegen die Sozialdemokratie betrachte und ein Zusammengehen mit den freien Gewerkschaften als eine Sünde bezeichne, während von Seiten der Katholiken — Kaplan Oberdorfer — vor unnützen Schimpfen gewarnt und ein zeitweiliges Zusammengehen mit den „Roten“ befürwortet und als notwendig angeraten wurde. Diese Streitigkeiten dauerten fort und dauern noch heute an. Kollege Hannack besprach sodann die einzelnen Gründungen auf christlicher Basis, immer wieder den Beweis dafür anführend, wie seitens Aufseher aller Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um diese Organisationen der geistlichen Obhut zu erhalten, wobei er auf den Ausspruch des Pfarrers Diefens hinwies: „Wir brauchen hier keine christlichen Gewerkschaften, hier ist ja schon alles gut katholisch!“ Trotzdem konnte man nicht verhindern, daß sich der Organisationen eine gewisse Kampfesstimung bemächtigte, die am freiesten auf dem Frankfurter Kongresse im Jahre 1900 zutage trat. Hier trennten sich die katholischen, im Gegensatz zu den interkonfessionellen, die keine Kampforganisation sein wollten, von den Gewerkschaften. Aus den erkeren bildeten sich, nachdem ein von den preussischen Bischöfen erlassenes Hirten Schreiben vom 22. August 1900 dazu aufgefordert hatte, die katholischen Fachabteilungen, welche die Religion über die wirtschaftlichen Fragen stellten und selbstverständlich vollständig unter Leitung katholischer Geistlicher stehen. Die sich durch die Trennung entwickelnden Streitigkeiten waren nicht die einzigen; auch innerhalb der interkonfessionellen Gewerkschaften hörte der Streit nicht auf, denn während die Mitglieder immer mehr sich dem Standpunkte des Klassenkampfes näherten, versuchten die Führer, sie mit aller Kraft davon abzubringen; und auch dieser Streit wird nicht aufhören, zumal ja die Unternehmer am besten dafür sorgen, den Christlichen die Mission zu rauben, als wenn sie bei ihren Arbeitgebern auf Verständnis ihrer bedängten wirtschaftlichen Lage zu rechnen hätten. Und wenn man diesen Arbeitern das Schädliche ihrer Sonderabteilung immer wieder vor Augen führt, und wenn sie diese Schäden vor allem auch erst am eigenen Leibe erfahren, dann dürfte — so schloß Redner — auch hier die Zeit kommen, daß sich die Zerlegteiten dazu befehlen, in Gewerkschaften auf wirklich neutraler Basis sich zusammenfinden, einer Basis, auf welcher der deutsche Buchdruckerverband stand, steht und stehen wird. Aus der Versammlung wurde die Anfrage gestellt, ob es bei Werktag im gewissen Umfange zulässig sei, daß bei glatten Zeiten die Heilen, bei etwaigen Tabellen aber die Zeit aufzuschreiben verlangt wird. Kollege Hannack meinte, daß nach seiner Auffassung ein derartiges Verlangen gerade das sei, was durch den Kontrollzettel beseitigt werden solle, eine Schikane. Außerdem verstoße ein derartiges Ansuchen gegen den klaren Wortlaut der Tarifamtsentscheidung, nach welcher nur Zeiten oder Zeit aufgeschrieben werden. In diesem Sinne sprachen sich auch die Kollegen Schulte, Rißel u. a. aus. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, erfolgte der Schluß der Sitzung.

B. Solingen. Unsere letzte Monatsversammlung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten besaßte sich auch diese Versammlung wiederum des längeren mit den sanitären Verhältnissen in der Druckerei der Firma Bartisch & Sandler, die den Vorzug genießt, das Organ des hiesigen „Industriearbeiterverbandes“ (Kollisten) herzustellen. Nach dem Berichte der dort konditionierenden Kollegen scheinen endlich die Bundesratsbestimmungen seitens der Firmeninhaber mehr gewürdigt zu werden, nachdem durch diverse „Eingekandts“ in der hiesigen Arbeiterpresse die Sache der Deffektivität übergeben worden war. Zum Tagesordnungspunkte referierte Kollege Schöred-Essen über das Thema: „Christliche und freie Gewerkschaften“. Es würde zu weit führen, die äußerst interessanten, einwieweilständigen Ausführungen auch nur auszugsweise wiederzugeben. Daß hierbei auch das Gebaren des Gutenbergs und des bis in die neueste Zeit hinein genüßigt wurde, versteht sich am Rande. Speziell die vom Gutenbergs nachgegründete Aufnahme in die Tarifgemeinschaft gab dem Referenten sowie den nachfolgenden Diskussionsrednern reichlich Gelegenheit, ihre Ansichten zu äußern und gipfelte die Meinung der Versammlung in folgender, einstimmig angenommenen Resolution: „Die heutige Versammlung des Ortsvereins Solingen protestiert entschieden gegen die eventuelle Aufnahme des Gutenbergs in die Tarifgemeinschaft, weil derselbe den gestellten Anforderungen in bezug auf Tariftreue und Neutralität nicht in entferntester Weise entspricht. Sollte dessen Aufnahme trotzdem erfolgen, werden die Versammelten die entsprechenden Konsequenzen in die Wege leiten.“ Hierauf wurden noch einige Punkte interner Natur erledigt.

—sch. Stuttgart. (Graphischer Klub.) Am 9. Oktober hielt Herr O. Weininger einen Vortrag über: „Die technische Weiterbildung des Buchdruckers, mit besonderer Berücksichtigung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Deutschen Buchdruckerartefices.“ Zu diesem Vortrage waren auch die dem Graphischen Klub nicht angehörenden Verbandsmitglieder eingeladen und zahlreich erschienen. Der Vortragende erklärte einleitend, daß es nicht seine Absicht sei, die gewerkschaftliche Arbeit des Verbandes und die Fortbildungsbestrebungen der graphischen Vereinigungen miteinander zu verquiden, doch möchte er darauf hinweisen, daß der Vorläufer unseres Verbandes, der Gutenbergsbund von 1849 — nicht zu verwechseln mit dem heutigen Gebilde gleichen Namens — sehr viel Wert auf die künstlerische Weiterbildung seiner Mitglieder legte. Ebenso stellten sich spätere Buchdruckervereine, wie der Leipziger Fortbildungsverein und der Stuttgarter Gutenbergsverein, die Aufgabe, die berufliche Ausbildung ihrer Mitglieder nach Kräften zu fördern. Auch der Verband der Deutschen Buchdrucker trug dadurch, daß er nur solche Mitglieder aufnahm, welche imstande waren, daß tarifliche Minimum zu verdienen, viel dazu bei, das Bestreben nach tüchtiger beruflicher Bildung zu beleben. Seit gegen 30 Jahren hätten dann die typographischen Vereinigungen die Pflege der Fortbildungsbestrebungen übernommen. Heute sei es nun nötiger denn je, daß die Gehilfen jede Gelegenheit ergreifen, die sich zu ihrer Fortbildung bietet. Die unausfällige Einführung der Sechsmaschinen mache so manche Hand im Verzuge überflüssig, und naturgemäß würden diejenigen Kollegen zuerst betroffen, welche über eine mangelhafte oder einseitige Ausbildung verfügten. Ueberhaupt sei in jeder Hinsicht eine möglichst umfassende, vielseitige und gründliche Ausbildung dem Buchdrucker von Nutzen. Der belehene Werkzeuge z. B. würde bei weitem nicht so oft über ein unbekanntes Thema straudeln als der weniger belehene und dadurch schon in der Lage sein, flottes zu arbeiten und einen höheren Verdienst zu erzielen. Auch im gewissen Umfange wird ein erfahrener Prinzipal lieber einen durchgebildeten Gehilfen mit höherem Lohne anstellen als eine billige, aber wenig leistungsfähige Kraft; sein eigener geschäftlicher Vorteil verlangt das von ihm. Das tarifliche Minimum sei also für tüchtige Kräfte nicht die Tare, sondern stelle nur die Grundlade dar, auf welcher die höhere Bezahlung sich aufzubauen habe. Sodann erörterte Redner die Frage, inwieweit nun die Gehilfen zu heute, besonders die jüngeren, den vorerwähnten Ansprüchen genügen, und kam zu dem Schlusse, daß es in dieser Beziehung oft noch erheblich hapere. Das heutige System der Arbeitsteilung bringe es mit sich, daß die Ausbildung der Lehrlinge in den meisten Fällen zu wünschen übrig lasse, auch habe nicht jeder das Glück, bei einem Prinzipale zu sein, der „seiner Ausbildung“ die nötige Sorgfalt zuwenden. Nun seien zwar an vielen Orten Fachschulen errichtet, die sehr reichlich wirkten, auch für die graphischen Vereinigungen ist möglichstes. Es scheiterte jedoch der gute Wille der letzteren nur zu häufig an der Interesselosigkeit der Neuausgewählten, die es vorziehen, lediglich allabendlich Sportklub nachzulaufen, anstatt auch einige Abende ihrer Fortbildung zu widmen; für die Pflege gesundheitsfördernder Leibesübungen bleibe ihnen trotzdem noch Zeit genug. Weiter schilderte Redner die Wirkensart der verschiedenen Spezialcorporationen und meinte, daß die Arbeit an der gewerblichen Fortbildung zu sehr zerplittert sei, es solle mehr ein Handanbawerben aller dieser Gesellschaften stattfinden. Die graphischen Klubs sollten mehr Kurse und Vorträge auch über einfachere Sacharten, Tabellen, mathematischen Satz, Annoncensatz usw., veranstalten und nicht diese Gebiete zugunsten des besseren Aufwandes zu sehr vernachlässigen. Ferner sollten mehr Vorträge über berufliche Tagesfragen gehalten werden; hierzu seien auch die Mitglieder der Spezialvereine zuzulassen, um eine recht rege Aussprache zu fördern. In all diesen Bestrebungen habe auch der Verband ein weitgehendes Interesse, da der Kampf um die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Berufsangehörigen mit viel mehr Aussicht auf Erfolg zu führen sei, wenn die Führer ein gewerkschaftlich wie beruflich gleich gut geschultes Heer hinter sich hätten. Es sei deshalb nicht mehr zu recht und billig, wenn der Verband resp. der Ortsverein den technischen Berufsvereinen seine Sympathie und jedwede Förderung, wenn es not sei auch in finanzieller Beziehung, zuwenden. Reichlicher Beifall lohnte dem Redner. In der anschließenden Diskussion ging Kollege Rnie näher auf die Belehrlingsfrage ein und behauptete, daß manche Prinzipale — nicht alle — der Ausbildung ihrer Belehrlinge nicht die geringste Aufmerksamkeit widmen; auch scheinen einige Prinzipale sich ganz darauf zu verlassen, daß ja die Fachschule die Ausbildung besorge. Diese Herren solle man auf ihre gesetzlichen Verpflichtungen der Belehrlinge gegenüber hinweisen. Nachdem sich noch verschiedene Redner, meist in zustimmendem Sinne zum Thema geäußert, bemerkte der Vorsitzende Rirchhoff zum Schluß, daß der Graphische Klub Stuttgart nicht auf finanzielle, sondern lediglich auf die moralische Unterstützung des Verbandes rechne.

R. K. Wittenberg (Bez. Halle). Am 13. Oktober fand unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung in Torgau statt. Vor Beginn der Versammlung war vom Vorort Wittenberg im Versammlungsorte, „Zinow“ eine Druckausstellung arrangiert, welche allgemeine Beachtung sowohl bei den anwesenden Kollegen als auch beim Publikum fand. Vor Beginn der Versammlung fand eine kurze Besprechung der im Bezirke beschäftigten Maschinenmeister statt, wobei einige allgemeine Verwaltungsfragen geregelt wurden. Es waren vertreten

Maschinenmeister aus Wittenberg, Grafenhainichen, Torgau und Liebenwerda, auch nahm der Bezirksleiter Wagner an der Besprechung teil. Infolge der schlechten Zugverbindungen konnte die Versammlung vom Kollegen Wagner erst gegen 12 Uhr eröffnet werden. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und wurde, nachdem die Kollegen aus Torgau ein Begrüßungslied zum Vortrage gebracht, in die Verhandlungen eingetreten. Die Berichte der Vertrauensleute in den verschiedenen Druckorten brachten manches an den Tag, wo noch bedeutend für die tarifliche Ordnung zu arbeiten ist. Nach diesem erhielt der als Referent anwesende Gausorsteher Gabriel-Halle das Wort. Derselbe führte in seinem Vortrage: „Der Organisationsvertrag, seine Bedeutung für die deutsche Kollegenchaft“, die gegenwärtige Lage im Gewerbe deutlich vor und quitierte die Versammlung die trefflichen Ausführungen durch lauten Beifall. Nachdem man sich in einstündiger Mittagspause körperlich gestärkt, nahm die Versammlung nach 3 Uhr ihren Fortgang. Es fand eine kurze Diskussion über den Vortrage statt, wonach Kollege Gabriel nochmals das Schlußwort zu seinem Vortrage erhielt. Nach diesem wurde als Ort zur nächsten Bezirksversammlung Liebenwerda vorgeschlagen und mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Verband geschlossen. Die Torgauer Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, für den Abend einige gemüthliche Stunden für die auswärtigen Kollegen zu bereiten und wurde bei Musik, Tanz und Gesang der Tag für manchen Kollegen ein recht vergnügter, so daß man sich nur ungern trennte.

Rundschau.

Ein klassischer Umfall! Große Ereignisse pflegen ihre Schatten voraus zu werfen. Als wir daher in der Nr. 41 der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ vom 13. Oktober d. J. den „Typograph“ wieder unter der „Fachzeitschriftenrundschau“ registriert fanden, war uns klar, daß nicht allein die dafür angegebene Begünstigung — der gegenwärtige Kampf um die Frage der Aufnahme des Gutenbergs in den Organisationsvertrag — maßgebend gewesen, sondern dies mehr eine Konzeption an den Teil der Leserschaft dieses Prinzipalsorgan war, der sich aus Mißpfeuren zur Tarifgemeinschaft zusammensetzt. Daß dieser Teil nicht zu klein ist, wird begreiflich, wenn man sich die frühere tarif- und organisationsfeindliche Tendenz der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ zu wankten Zeiten ins Gedächtnis zurückruft. In der genannten Nummer kommt nun einer der auch außerhalb des Leserkreises des Wankens Organs unter den Prinzipalen zahlreich vorhandenen Mißpfeuren zum Worte in einem Artikel über den § 4 des Organisationsvertrages. Die Sympathie für den armen bedrängten Gutenbergsbund als letzte Hoffnung auf eine Unternehmenschutztruppe im Buchdruckerberuf wird nur notdürftig durch einen prinzipiellen Protest gegen die behauptete Einschränkung der Tarifgemeinschaft durch den bekannten § 4 des Organisationsvertrages verhillt. Der Tarif sei noch ein Abschluß von Allgemeinheit zu Allgemeinheit, die Ausgliederung aus der Tarifgemeinschaft könne also nicht auf die Mitglieder der beiden Hauptorganisationen beschränkt bleiben, und vor allen Dingen dürfe nicht das Tarifamt die Befugnis haben, über die Aufnahme in den Organisationsvertrag zu entscheiden, sondern dies sei Sache der beiderseitigen Organisationsleitungen. Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ bemerkt anschließend, daß diese Ausführungen zwar nicht mit ihrer bisher dem Tarifvertrage gegenüber eingenommenen Stellung übereinstimmen, aber — aber sie habe nun mit einemmale einen durch den Organisationsvertrag geschaffenen Dualismus in der Tarifgemeinschaft entdeckt. Weil diese von Allgemeinheit zu Allgemeinheit abgegliedert, daraus folgt notgedrungen, daß — so lange die bisherige Art der Tarifgemeinschaft beibehalten wird — jedem tariftreuen Gehilfen (ob organisiert oder nicht) auch jede tariftreue Buchdruckererei offen stehen muß. Wie gehen es ehrlieh ein, daß wir erst durch die Ausführungen des Herrn Kollegen P. B. auf den unüberbrückbaren Widerspruch zwischen dem Wesen der gegenwärtig bestehenden Tarifgemeinschaft und den Bestimmungen des Tarifvertrages aufmerksam gemacht worden sind. Wollen der D. B.-V. und der Verband Rechte geltend machen, wie sie im § 4 des Tarifvertrages niedergelegt sind, so können sie das nur in einer Tarifgemeinschaft tun, welche sie allein für sich und ihre Mitglieder abgeschlossen haben. Wir sind daher gleichfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß während der laufenden Tarifperiode — also bis zum 31. Dezember 1911 — der § 4 des zwischen dem D. B.-V. und dem Verbands d. D. B. abgeschlossenen Tarifvertrages nicht in Wirksamkeit treten darf! Das ist in aller Form eine Kapitulation vor den Außenstehenden auf Prinzipals wie Gehilfen. Vor jenen Leuten hüben; wie drüben, die nur Rechte, Ausgliederungen aus der Tarifgemeinschaft kennen und begehren wollen, von Pflichten aber nichts verlaunten lassen, wie darüber auch der Artikelschreiber P. B. in der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ sich in verständliches Schweigen hüllt. Man kennt die Weise und kennt den Text: Für die Einführung und Einhaltung des Tarifes als auch für die Hebung des Gewerbes sind der Deutsche Buchdruckerverein und der Verband der Deutschen Buchdrucker gut genug; sie sind ja dazu da, der produktiven Tätigkeit des Tarifamtes die notwendige Basis zu geben. Zum Mitessen stellt sich aber alles hungrig ein. Da bedenkt man nicht, daß in dem zweiten Briefe an die Thessalonicher ge-

Freiheiten steht: „So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ Das dies die eigentliche Tendenz des Organisationsvertrages ist, die sich gründet auf die jahrelang beobachteten „Verdienste“ der gewerblichen Massener, das wird jedem klar sein, der eben klar sehen will. Die jetzt so in den Vordergrund geschobenen Fragen eines Tarifmonopols oder des Organisationszwanges hat der Artikelschreiber nicht direkt berührt, wir wollen sie daher für heute auscheiden, um in der nächsten Nummer dazu einmal vom juristischen Standpunkte aus das Wort zu nehmen. Aber die Stellung des Tarifamtes wollen wir noch kurz streifen. Es wird diesem das Recht bestritten, bei Verwirklichung der Bestimmungen des Organisationsvertrages irgendwie aktiv tätig zu sein, vornehmlich nicht darüber entscheiden zu dürfen, ob und welche gewerbliche Vereinigungen in den zwischen den beiden Hauptorganisationen abgeschlossenen Vertrag aufgenommen werden dürfen. Hierbei übersteht man aber offensichtlich, daß dieser Vertrag seiner ganzen tariflichen Tendenz nach das Tarifamt in Mitleidenschaft zieht, denn es wird durch ihn doch eine bessere Durchführung des Tarifes und eine weitere Ausgestaltung der gewerblichen Tarifpolitik bezweckt, Aufgaben, für die weder der Arbeitgeberverband noch der Gutenbergbund fähig oder geneigt sind. Und kann man denn nicht einsehen, daß die Einsetzung des Tarifamtes als Entscheidungsinstanz über die Aufnahme anderer Organisationen die denkbar größte Unparteilichkeit besagt? Wenn der Tarif von Organisation zu Organisation abgeschlossen wäre, würde ebenfalls ein Tarifamt nötig sein. Daß dann aber andere gewerbliche Vereinigungen bei der von den beiden Hauptorganisationen erlangten Bedeutung gar nicht den Gegenstand von öffentlichen Debatten bilden würden, wie wir sie gegenwärtig erleben, sollte doch für jeden Gewerbeangehörigen klar sein. Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, welche dem Gutenbergbund in den letzten Monaten diverse Male seine Diskualifikation zur Aufnahme in den Organisationsvertrag vornahm, hat mit ihrer neuesten Schwelung aber sich selbst aus kräftigste besawoiert. Das Blankesche Organ hat nämlich nach eigenem Eingeständnisse drei Jahre lang den Vorkämpfer für den Organisationsvertrag abgegeben. Kurz vor den Tarifverhandlungen, als über den Organisationsvertrag nur Unbedeutendes erst durchgehandelt war, schrieb es: „Uns interessiert daran hauptsächlich die angeblende beiderseitige Verpflichtung, nur Mitglieder der Vertragsorganisationen zu beschäftigen bzw. nur bei solchen in Arbeit zu treten. Auf diese notwendige Folge eines solchen Vertragsabschlusses haben wir bereits im Leitartikel . . . unter der Ueberschrift „Offene oder geschlossene Werkstatt“ hingewiesen.“ Als dann die ersten Nachrichten über das Ergebnis der Verhandlungen vorlagen, hieß es: „Wir . . . begrüßen es aber heute schon mit lebhaftester Freude und Genugtuung, daß der Abschluß des Tarifes zwischen den beiderseitigen Organisationen zustande gekommen ist.“ Später: „Die Hirsch-Dunderschen Gewervereiner unter den Buchdruckern sind sich über ihre Stellungnahme dem Organisationsvertrage gegenüber noch nicht ganz klar, was aus einer hier wiedergegebenen Resolution ihres Generalrates hervorgeht. Da es sich nur um etwa 300 Buchdrucker handelt, können die Hirsch-Dunderschen nicht als „Organisation“ im Sinne des Vertrages aufgefaßt werden; sie sollten sich also dem Verbands anschließen.“ In einem „Die neue Tarifgemeinschaft“ überschriebenen Artikel, der etwas kritisch veranlagt ist, fällt uns gerade deswegen folgende Stelle auf: „Unsere Leser wissen, daß wir seit etwa drei Jahren trotz aller Unfeinigkeiten immer wieder für den Abschluß der Tarifgemeinschaft zwischen den beiden „großen nationalen“ Körperschaften eingetreten sind. Wir müßten es deshalb mit lebhafter Genugtuung begrüßen, daß der Vertrag zustande gekommen ist.“ Das haben wir auch getan. Aber trotzdem können wir uns mit seinen Bestimmungen nicht überall einverstanden erklären. Wir hatten ausdrücklich gefordert, daß bei dem Abschluß des Tarifvertrages auf Seiten der Prinzipale nur der D. B. W. und auf Seiten der Gehilfen nur der Verband d. D. B. in Betracht kommen soll. Diese nach unsrer Auffassung für eine dauernde Sicherung des gewerblichen Friedens unabweisliche Bestimmung ist in dem Organisationsvertrage außer acht gelassen worden, indem der § 4 für die Zukunft offen läßt, daß auch andere für die Tarifgemeinschaft wichtige erscheinende Vereinigungen in die Tarifgemeinschaft aufgenommen werden können, sofern sie den Tendenzen des Vertrages entsprechen.“ Damit ist der von uns aufgestellte und als unabweislich erachtete Grundsatz durchbrochen . . . Wir verstehen wirklich die zarte Rücksicht nicht, die bei Abschluß des Vertrages auf etwa für die Tarifgemeinschaft noch wichtige erscheinende Vereinigungen genommen wurde . . . III die Geulereien über den Organisationszwang sind für die Raß“. Damit wollen wir diesmal die Blütenlese aus der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ schließen, sie könnte allerdings noch um Dutzende von Beispielen vermehrt werden, denn in diesem Sinne hat das Blankesche Organ auch ferner seine Stellungnahme präfigiert. Indem wir nochmals betonen, daß genannten Prinzipalsblatt auch in schärfster Form den Gutenbergbund wiederholt abfallen ließ als Tarif- und Vertragskontrahenten, überlassen wir unseren Lesern das Urteil über den jetzt vollzogenen Umfall in Sachen des Organisationsvertrages.

N. B. W. Anzeigen sind immer seltener in der Tagespresse zu finden, aus den Fachblättern sind sie schon seit beinahe zwei Jahren auf allgemeines Drängen verschwunden, wenigstens, soweit die Buchdrucker in Betracht kommen. Um so verwunderlicher muß es Berühren, jetzt im „Leip-

ziger Tageblatt“, das sich gern einen freien, modernen Anstrich gibt, ein N. B. W. -Gedruck (Maschinenmeister) zu finden. Allerding, es steht in Verbindung mit einem Lithographengedruck, ebenfalls N. B. W., dagegen haben aber nicht vor aufzutreten. Wir gestatten uns die Anfrage an das „Leipziger Tageblatt“, ob etwa die Uebigkeit vorliegt, den Organisationsgegner in seinen Spalten einen Unterschlupf zu gewähren, nachdem die „Leipziger Neueste Nachrichten“ es endlich vorgezogen haben, N. B. W. -Anzeigen abzulehnen.

Herr Rudolf Rebus, normals sozialdemokratischer Journalist, jetzt Redakteur an dem gelben Gewerkschaftsblatte „Der Bund“, ist nicht nur ein sehr wandlungsfähiger, sondern auch ein gar tapferer Mann. Das Kneifen versteht er nämlich bald so gut wie Wilhelm Hoffmann. Das Personal einer Berliner Druckerei, in der früher „Der Bund“ gedruckt wurde, beschäftigte nämlich Herr Rebus in dem Schreiben an den betreffenden Prinzipal des Vertrauensbruches. Natürlich machte dieser seinen Arbeitern schwere Vorhaltungen. Das Personal war sich aber keiner Schuld bewußt und sandte deshalb dem Herrn Rebus einen eingehenden Brief, der nach Fortlassung von Unrede, Unterschrift und Namen des Prinzipals folgenden Wortlaut hatte: „Auf Grund Ihres Schreibens vom 17. 10. 07 an unsern Prinzipal . . . Sie wurde uns von demselben die Mitteilung gemacht, daß Sie das Geschäft der Indiskretion beschuldigen. Da wir als Personal zum Geschäft gehören, so ersuchen wir Unterzeichnete um Kamtschuldigung des betreffenden Referenten der Betriebsversammlung der Kömischen Fabrik. Wir sind nicht gewillt, uns weder von der einen oder andern Seite verdächtigt zu lassen und werden energisch gegen jede Verächtigung und Indiskretionsunterfertigung vorgehen. Wir glauben, daß Sie selbst ein Interesse an der Feststellung des Tatsächlichen haben werden, und ersuchen um möglichst sofortige Rückäußerung und Klarlegung, und zwar spätestens bis zum 25. 10. 07. Sollten Sie uns bis dahin wider Erwarten keine Antwort geben, so werden wir andere Schritte unternehmen.“ Herr Rebus zog es jedoch vor, keine Antwort zu geben. Womit sich der tapferer Führer der waderen Gelben wieder einmal selbst gerichtet hat und wodurch sein Name einen immer übleren Ruf bekommt.

Der zweiten Herbsthilfenprüfung in München unterzogen sich 23 Sezer und 14 Maschinenmeister, insgesamt also 37 Gehilfen. Von den Prüflingen hatten 31 ihre Lehrtage in München bestanden, sechs auswärts. Im Vergleich zu früheren Prüfungen konnten die erzielten Resultate als gute bezeichnet werden und ist besonders auch in bezug auf theoretische Kenntnisse ein Fortschritt wahrgenommen worden. Von den Sezern hatten sieben Prüflinge die Münchener Buchdruckerfachschule besucht und lieferten diese die besten Lösungen der im Titelzettel gestellten Aufgabe.

Bei der Prüfung in Bismark (Prüfungsbezirk Altmarkt) konnten die beiden Sezern nur die Penjur „Genügend“ zurkannt werden. Es ist dies ein bederbes Zeugnis für die mangelhafte Ausbildung der Beztlinge in verschiedenen altmärkischen Druckereien.

Der Just-Schöfferrige Falter aus dem Jahre 1434 bleibt Deutschland erhalten. Von dem Kaufpreise (86000 Mk.) wurden 45896 Mk. durch Zeichnungen von Kunstmäcens aufgebracht, während die Restsumme das preußische Kultus- und Finanzministerium aus Staatsmitteln bewilligte.

Ein netten Antrag machte der Zirkus Sidoli einen Münchener Buchdruckerbesitzer. Derselbe sollte für dem einmonatigen Aufenthalt jenes Zirkus in Bayerns Hauptstadt 30000 Programme liefern. Ein brillantes Geschäft, wird mancher denken. Ja, Kuchen! Gratis sollten die 30000 Zirkusprogramme hergestellt werden und zu dieser Unvergleichlichkeit gestellte sich das noch höhere Verlangen, dem Zirkusbesitzer sofort „ein Honorar von 200 Mark“ zu zahlen. Hat man Worte?

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerbesitzer Karl Herzog in Altbam.

Ueber die Leistungsfähigkeit von Arbeitswilligen legt nachstehende Entschuldigung der Redaktion des in französischer Sprache in Mülhausen i. E. erscheinenden „Epreß“ Zeugnis ab. Diese Zeitung wird in der Buchdruckeri Wwe Wader & Co. hergestellt, wofselbst im Juli d. J. ein Streik ausbrach infolge Wortbruchs des Prinzipals, welcher im Fahrwasser des Arbeitgeberverbandes schwimmt. Das von Streikbrechern zusammengestoppelte Blatt schreibt mit einem Anfluge von Galgenhumor: „Ein spaßhafter Sezer hat sich an unsrer Samstagnummer einen Zweifelschick geleiht, wie schon lange keiner mehr in einer Zeitung vorgekommen ist. Während unsrer Altircher Korrespondent in seiner Reklamation betrefis dritter und vierter Eisenbahnmagenklasse von Marttagen schrieb, setzte der Arbeiter „Martjuden“. Unsere Leser, scharfsinniger als unser Korrektor, werden die Berichtigung selbst vorgenommen, wie sie auch in den letzten Tagen dem französischen Schriftsteller Mostand seinen wirklichen Vornamen, welcher Osmond und nicht Eouard lautet, zurückergeben haben; weiter werden sie verstanden haben, daß der französische Ministerat sich in Rambouillet und nicht in Rambouillon versammelt hat. Wir verzichten übrigens, die zahlreichen Fehler zu berichtigen, welche sich seit einiger Zeit in unseren Spalten befinden. Wir bitten unsere Leser, sich zu gebuden, da unser Korrektor mit Arbeit überladen ist infolge der noch nicht vollständigen Ausbildung unsrerer Maschinensezer, welche wir nach dem Streik engagiert haben. Diese Unannehmlichkeit (welche übrigens nur die Zeitung und nicht die Wertabteilung

betrifft) wird verschwinden, sobald unsere Operateure Herr ihrer Maschinen sind, und somit dem Korrektor möglich ist, die Fehler mit Erfolg zu beseitigen.“ So zu lesen in der Montagnummer des „Epreß“ vom 21. Oktober. Der letzte Satz der Berichtigung stimmt nicht, da jetzt, nach fast vier Monaten, über die Hälfte des Zeitungstegtes noch aus Handatz besteht. Der nach dem Ausbruche des Streiks unternommene Versuch, Mädchen an der Sekmaschine auszubilden, ist gescheitert, da diese unfähig waren, die Maschinen zu bedienen; sie wurden wieder entlassen.

Die Frage, ob Handwerk oder Fabrikbetrieb erfährt noch immer eine recht verschiedenartige Beurteilung. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat vor kurzem eine Entscheidung getroffen, wonach eine Druckerei, die mit etwa 20 Personen arbeitet und einen jährlichen Umsatz von 90000 Mk. erzielt, als ein Handwerksbetrieb anzusehen sei und dementsprechend verpflichtet ist, sich der Beitragspflicht zu den Kosten der Handwerkskammer zu unterwerfen. Dahingegen wurde in einem Rechtsstreite der Handwerkskammer Hannover mit den dortigen Buchdruckerbesitzern eine Buchdruckerei von mehr als zehn Personen als ein Fabrikbetrieb erklärt.

Eine Wohlfahtsrichtung mit raffiniert ausgeklügeltem Prämienysteme, welche die Firma Westphalen in Wschersleben schaffen wollte, ist, kaum geboren, schon wieder gestorben. Die Arbeiter haben gleich dagegen Protest erhoben und nach Verhandlungen mit der Arbeiterkommission, an denen der Verbandsvorsitzende der Lithographen und Steindrucker teilnahm, zog klingerweise die Firma den Entwurf zurück.

Christliche Wahrheitsliebe läßt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ jetzt noch nach Wochen von der Ueberfelder Terrorismusgeschichte Notiz nehmen. Von den zwei den Gutenbergbund belastenden Uffären bringt sie selbstverständlich kein Wort. Die katbolischen Arbeitervereinsmitglieder aus unseren Reihen werden sich diese Wahrhaftigkeit zugunsten des Gutenbergbundes gut merken.

Konditionen nach dem Uslande sind recht häufig nicht weniger als begehrenswert. Im Nr. 100 des „Korr.“ wurde ein Rotationsmaschinenmeister nach Petersburg gesucht. Die Annonce enthielt keinerlei Merkmale, was hätte zu einer Zurückweisung Unlaß geben können. Ein Reflektant sandte Offerte ein und erhielt zu seiner Verwunderung aus Prag von einer N. Straffer zeichnenden Person, die als Adresse den Verein deutscher Arbeiter dort angibt, Antwort im Auftrage des Eigentümers der Zeitung „St. Petersburg“. War dieser Unweg über Prag schon verdächtig, so bewahrte das Angebot selbst den Reflektanten vor einem Reinfalle. Für ein Monatsgehalt von 216 Mk. bei freier Hin- und Rückreise und dreijährigem Kontrakte sollte der Betreffende bei der angenehmen Zugabe, in der Druckerei, weder zu essen, zu trinken noch zu rauchen, folgendes leisten: „1. Vom Maschinenmeister wird verlangt, daß er die Stereotypen macht und daß er kleine Reparaturen selbst ausführt (für größere ist ein Gehilfe, ein Schlosser, da); zu bedienen sind zwei Rotations- und zwei Flachmaschinen. 2. Es werden ohne Unterbrechung 50000 Exemplare gedruckt; ist der Meister damit fertig, kann er fort.“ Natürlich beantezte sich der Kollege für diese großartige Kondition in Petersburg, für deren Vermittelung der Herr N. Straffer in Prag eine uns nicht verständliche Rolle spielte.

Bei den Wahlen zum neuerrichteten Gewerbegericht der Amtshauptmannschaft Birna siegten bei gebundener Listen- und Verhältniswahl die Kandidaten des Gewerkschaftsartells. Des großen Bezirkes wegen wurden drei Kammern errichtet. Es erhielten im Kammerbezirke Birna-Land die freien Gewerkschaften 3356 Stimmen = 14 Weisiger, die Hirsch-Dunderscher, die Christlichen und die evangelischen Arbeitervereine 196 Stimmen = einen Weisiger; im Kammerbezirke Sebny die freien Gewerkschaften 604 Stimmen und 12 Weisiger, der evangelische Arbeitervereine 154 Stimmen und drei Weisiger; im Kammerbezirke Neustadt die freien Gewerkschaften 470 Stimmen, die Hirsch usw. ganze vier Stimmen. Die hier zu wählenden zehn Weisiger f an den freien Gewerkschaften zu. Das letzte Resulta. Ist für die „vereinigte Liste“ um so kläglicher, als nicht einmal die Leute, die die Liste unterschrieben haben, für dieselbe eingetreten sind. In Neustadt wurde ein Kollege mit gewählt.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Mülheim a. d. Ruhr erhielten von 1739 abgegebenen Stimmen die freien Gewerkschaften 612, die Christlichen 875, die Hirsch-Dunderschen 255. Die Zunahme der freien Gewerkschaften betrug gegen die Wahl im Jahre 1904 232 Stimmen oder 54 Prozent, die der Christlichen 163 oder 23 Prozent. Die Hirsch-Dunderschen Stimmen nahmen dagegen um 69 oder um 21 Prozent ab.

In Hamm unterlagen bei der Gewerbegerichtswahl bei erheblicher geringerer Wahlbeteiligung gegen früher die Kandidaten der freien Gewerkschaften mit 293 Stimmen gegenüber 850 von den Christlich-Nationalen aufgebracht.

Als Geschworene ausgelost wurden zur dritten Schwurgerichtsperiode in Frankfurt a. M. auch zwei Männer aus dem Arbeiterstande, nämlich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brühne und Arbeitersekretär Graf.

Eine saftige Terrorismusaffäre christliche Gewerkschaftler beschäftigte einen vollen Tag das Schwurgericht in Klee. In diesem Frühjahr brach in dem frommen Wallfahrtsorte Revelar ein Bauarbeiterfreil aus, an dem nur christlichorganisierte Arbeiter beteiligt waren. Behörde und Bürgerchaft stellten sich auf Seiten der Untermehmer, und der Kampf nahm, als hof-

ländische Streikbrecher herangezogen wurden, sehr scharfe Formen an. Als die Behörde den Streikenden fortwährend Schwierigkeiten bereitete, fanden verschiedene Ausweichungen statt. Zwei der Streikenden, die Gebrüder Deffers, durchschnitten in einer Nacht an dem Neubau des Pilgerheims, an dem die meisten Streikbrecher beschäftigt waren, die Stride des Gerüstes! Daß kein größeres Unglück passierte, war dem Zufalle zu danken. Der Holter sah am nächsten Morgen die Beschädigung und verbot die Weiterarbeit. Am 3. Juni schon wurden die Gebrüder Deffers verhaftet; sie gestanden auch sofort die Tat ein. Sie behaupteten aber, von dem Streikleiter, dem christlichen Gewerkschaftsbeamten Schwarz aus Krefeld, zu der Tat angestiftet worden zu sein. Darauf wurde Schwarz auch verhaftet und länger wie neun Wochen in Untersuchungshaft gehalten. Die Gebrüder Deffers sowie Schwarz hatten sich nur wegen Mordversuches resp. Anstiftung zu dem Verbrechen zu verantworten. Es wurde von den ersteren wiederholt, daß Schwarz sie zu der Tat angestiftet habe. Die Deffers hätten erwidert, daß das Vorhaben doch nicht christlich sei. Der Angeklagte Schwarz habe sie aber mit den Worten beruhigt: Die Unternehmer handeln auch nicht christlich; er käme für alles auf, der Verband zahle alles. Diese Auslassungen wurden von Schwarz ganz entschieden bestritten, er brachte Zeugen dafür, daß er stets zu einem ruhigen Verhalten aufgefordert habe. Der Staatsanwalt verlas ein Schreiben des Schwarz an die Baubewerkschaftsgenossenschaft in Düsseldorf, in welchem dieselbe aufgefordert wird, das Gerüst an dem Pilgerheim zu kontrollieren. Es handle sich um eine Menschenfalle; die Polizei in Krefeld nehme keine Veranlassung, vorzugehen. Dieses Schreiben war vom 1. Juni datiert, aber am 31. Mai schon in die Hände der Adressatin gekommen. Der Staatsanwalt wollte durch diesen merkwürdigen Umstand beweisen, daß der Streich mit Wissen des Schwarz geplant war, daß man aber später, wenn das Unglück geschehen, von christlicher Seite erklären würde, wir haben auf die schlechte Beschaffenheit des Gerüstes schon vorher aufmerksam gemacht. Schwarz erklärte die Datierung für einen Irrtum, er habe den Brief vor dem 31. Mai abgefaßt. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Mordversuch resp. Anstiftung dazu, sie erklärten nur eine vorläufige Sachbefragung als vorliegend. Die Angeklagten Deffers, die behaupteten, sie hätten den Streikbrechern nur einen Schreden einjagen wollen, wurden zu vier bzw. zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft wurde angedroht, Schwarz aber freigesprochen. Der Verteidiger hat jedenfalls mit seinem Herausfreiden der christlichen Gewerkschaften und der Mißtraktierung der, mit der Sache in keinerlei Zusammenhang stehenden freien die Geschworenen zu einer milden Auffassung der Dinge zu bewegen verstanden, die, in ungeheuren Falle gewiß nicht Maß gegriffen hätte. Nun können wir den angeklagten Personen diesen Ausgang; es bleibt an den christlichen Gewerkschaften doch noch so viel hängen, daß sie und ihre Presse künftig wohl weniger verschwenderisch mit dem Worte Terrorismus umgehen werden.

Gestorben.

In Wasel am 21. Oktober der Buchdruckereibesitzer Benno Schwabe-Ghangwion aus Rostock, 66 Jahre alt.
In Binningen bei Wasel der ehemalige Faktor Wilh. Straßer, 70 Jahre alt.
In Braunshweig am 16. Oktober der ehemalige Buchdruckereibesitzer Stephan Meyer — Gehirnschlag.
In Dresden am 16. Oktober der Seher Richard Scherke, 37 Jahre alt — Lungenleiden.
In Düsseldorf am 28. Oktober der Seher Heinrich Pilgers, 56 Jahre alt.
In Flensburg am 24. Oktober der Seher Friedrich Andreen aus Tönning, 36 Jahre alt — Schwindel.
In Kiel am 25. Oktober der Seher Nidor Weiß aus Szakfalva (Ungarn), 31 Jahre alt.
In Leipzig am 26. Oktober der Korrektor Franz Ehrlicher aus Weimar, 46 Jahre alt — Gehirnschlag.
In Posen am 28. Oktober der Seher Stanislaus Woberst von da, 45 Jahre alt.
In Simmern (Sonsbrück) am 15. Oktober der Seher Franz Kilian, 22 Jahre alt — Herzleiden.

Briefkasten.

J. A. in Karlsruhe: In diesen Streitigkeiten nehmen wir keine Einseitigkeit mehr auf. Wenden Sie sich mit Ihren schweren Anklagen gegen Kollegen Sch. an die dortige Mitgliederversammlung. — E. B. in Berlin: Ihren Brief haben wir behufs weiterer Verfolgung der Angelegenheit an den Verbandsvorstand gefandt. — H. A. und G. S. in Bingen: In Sachen der Monoline nehmen wir nichts mehr auf. Alles muß ein Ende haben. Wir stellen lebhaft fest, daß Sie im allgemeinen den Standpunkt vertreten, daß die Artikel gegen die Monoline auf Reklametamtam find andere Systeme hinauslaufen. — A. K. in F.: Wir haben Ihre Zeilen der Leipziger Maschinenvereinsvereinigung übermittleit, was praktischer ist, als daß der „Korr.“ damit befaßt wird. — E. W. in Nürnberg: Ihr Artikel hat so viele schiefe Urteile, daß er damit ganz in Frage gestellt wird. Regen Sie doch diese Dinge in einer Mitgliederversammlung an, dann wird Ihnen in mancher Beziehung Belehrung zuteil

werden. Wir verzichten darauf, im „Korr.“ in langen Ausführungen das Unzutreffende der meisten Ihrer Darstellungen nachzuweisen. — Karl Schieb in München: Sie sind uns zu — objektiv, als daß wir mit Ihnen streiten würden. Sie haben unsere Briefkastennotiz gar nicht verstanden, sonst würden Sie nicht in solcher Weise gegen uns vorgehen. Fühlen Sie sich beschwert, wenden Sie sich an den Verbandsvorstand. Ihre übrigen Drohungen können Sie sich schenken, die zeigen nur zum Lachen. — G. in Kassel: 3,30 Mk. — H. in Bonn: 3,30 Mk. — A. R. in Essen: Sie die erste Notiz unter „Mundschau“ in dieser Nummer. — Nach Frankfurt a. M.: Hat man denn wirklich kein Verständnis für die jetzige Situation? Kann oder will man nicht verstehen, daß wir uns des Gutenverbundes wegen nicht in geringsten engagieren würden, wenn ihm als einer arbeitswilligen, christlichen und königstreuen, gegen den Verband wie gegen die Tarifgemeinschaft gerichteten Vereinigung nicht Sönnner und Bundesgenossen aus Kreisen entstanden wären, über die nicht mit einigen radikal gehaltenen Resolutionen hinwegzukommen ist? Wir können eine solche Kurzfristigkeit nur bebauern. — A. St. in Erfurt: Diese Art Anzeigen fällt nicht mehr unter den Begriff „Versammlungsanzeigen“, wohl aber ist in der Beileitung ein Irrtum unterlaufen; Sie haben darum nur 60 Pf. zu bezahlen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechnr. VI, 1191.

Magdeburg. Der Drucker Theodor Kull aus Nürnberg (Hauptbuchnummer 18317) wird ersucht, umgehend seinen Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Rückschluß beantragt werden wird.

Adressenveränderungen.

Gerne i. W. Vorsitzender: Julius Fleischer, Gerne, Bochumerstraße 19; Kassierer: Heinrich Brühmann, Mont-Senisstraße.

Sohlentzburg i. W. Vorsitzender: Franz Marx, Schloßbergstraße 21; Kassierer: Hermann Jung Hanel, Schillerstraße.

Leipzig. Maschinenmeisterkommission. Vorsitzender: Karl Ludwig, Leipziger-Städtisch, Auguststraße 6, I.

Bismarck i. W. Kassierer: Joh. Janßen, Kleinschmiedestraße 8.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Annaberg-Buchholz** die Seher 1. Paul Julius Müller, geb. in Buchholz 1888, ausgel. das. 1906; 2. Max Heinrich Spindler, geb. in Buchholz 1887, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder; 3. Hugo Artur Mey, geb. in Hermannsdorf 1884, ausgel. in Ehrenfriedersdorf 1903; war schon Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In **Breslau** die Seher 1. Paul Walber, geb. in Ottmachau 1889, ausgel. das. 1907; 2. Wenzel Bulla, geb. in Dobischau 1888, ausgel. in Leobschütz 1906; 3. Josef Heilig, geb. in Wiese-Roggen 1887, ausgel. in Neustadt 1906; 4. Gerhard Klische, geb. in Klingebuntel 1889, ausgel. in Bernstadt 1907; 5. Johannes Müller, geb. in Sonderbüsch 1889, ausgel. in Dels 1907; waren noch nicht Mitglieder; 6. Willy Meyer, geb. in Berlin 1886, ausgel. in Fernstadt 1905; war schon Mitglied. — G. Haertel, Friedrichstraße 100a, II.

In **Quisburg** der Seher Hubert Weckers, geb. in Brühl (Kr. Köln) 1888, ausgel. in Bonn 1886; war schon Mitglied. — W. Hülbrind, Friedrich Wilhelmstraße 76.

In **Eisenach** der Seher Heinrich Sechuber, geb. in Kassel 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Hugo Langloz in Gotha, Remfäbterstraße 4.

In **Elberfeld** die Seher 1. Paul Ruhn, geb. in Elberfeld 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied; 2. Max Haase, geb. in Fürstenwalde 1882, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — Heinrich Marckall, Humboldtstraße 53.

In **Forbach** (Lothringen) der Seher Hans Grewlich, geb. in Heidelberg 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Rud. Bod in Metz, Schepfelplatz 19, I.

In **Freudenstadt** der Seher Christian Hepting, geb. in Freudenstadt 1884, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — In **Wuppertal** der Seher Ernst Klöpfer, geb. in Wendlingen (W.-A. Eßlingen) 1889, ausgel. in Wuppertal 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Heilbronn** der Drucker Gustav Hornung, geb. in Weilheim (W.-A. Marbach) 1889, ausgel. in Heilbronn 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Heidenheim** der Seher Ernst Mater, geb. in Heidenheim 1890, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Ludwigsburg** der Drucker Hermann Schweifer, geb. in Eglosheim 1889, ausgel. in Ludwigsburg 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Forzheim** der Drucker Oskar Stecke, geb. in Riga 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — In **Stuttgart** der Seher Georg Steuble, geb. in Ulm a. D. 1885, ausgel. in Trudering 1902; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In **Goslar** 1. der Faktor Herm. Wilken, geb. in Straßburg 1871, ausgel. das. 1890; war schon Mitglied; 2. der Seher Arnold Schräder, geb. in Burgdorf (Hann.) 1887, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In **Silbesheim** die Seher 1. Karl Fischer, geb. in Silfeld a. S. 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Richard Fünze, geb. in Exptis a. O. 1879, ausgel. in Weiskens a. S. 1897; war schon Mitglied. — In **Wodenem** der Seher Heint. Homann, geb. in Kl.-Mühlben 1883, ausgel. in Seesen a. S. 1901; war schon Mitglied. — E. Wefrens in Hildesheim, Ulfelderstraße 84.

In **Grudenz** der Seher Emil Hilmann, geb. in Rügenwalde-Münde 1885, ausgel. in Rügenwalde 1903; war noch nicht Mitglied. — G. Liebetanz, kleine Mühlentstraße 8, I.

In **Hadersleben** die Seher 1. Emil Campradt, geb. in Hadersleben 1867, ausgel. das. 1886; 2. Hans Möller, geb. in Hadersleben 1868, ausgel. das. 1886; 3. Jakob Jürgens, geb. in Tönning (Kreis Eiderstedt) 1876, ausgel. in Sulum 1895; waren schon Mitglieder. — Martin Prüiter in Kiel, Schauenburgerstraße 34, p.

In **Hamburg** die Seher 1. Hermann Marquardt, geb. in Hamburg 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Julius Wolff, geb. in Minchen 1876, ausgel. in Nürnberg 1895; war schon Mitglied. — W. Dreier, Besenbinderhof 57.

In **Potsdam** der Seher Artur Scheiner, geb. in Lüben (Schl.) 1884, ausgel. in Potsdam 1903; war schon Mitglied. — Paul Krüger in Bornstedt b. Potsdam, Friedrich Wilhelmstraße 32.

Arbeitslosenunterstützung.

Magdeburg. Die Herren Reisekassenerwalter werden ersucht, dem Drucker Ivan Panov aus Urad 3 Mk. abzuziehen und portofrei an Ad. Reimert, Albrechtstraße 4, gelangen zu lassen.

Versammlungskalender.

Berlin. Versammlung Mittwoch den 6. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15.

Breslau. Versammlung Sonntag den 3. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Rißler Strand der Oder“, Adalbertstraße 10.

Chemnitz. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag abends den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in der „Drei Mägen“, Bräuerstraße.

Dresden. Maschinenseherversammlung Sonntag den 3. November, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Wilm, Kaufbachstr.

Eberswalde. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Restaurant „Zur Mühle“, Schloßbergstraße.

Elberfeld. Bezirksversammlung Sonntag den 21. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Solingen. Anträge sind bis zum 10. November an den Vorsitzenden einzureichen, Näheres durch Zirkular.

Erfurt. Versammlung ausnahmsweise Dienstag den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.

Göttingen. Bezirksversammlung Sonntag den 24. November in Göttingen, im „Zentralhotel“, Adenhauserstraße. Anträge sind bis zum 9. November an den Vorsitzenden einzureichen. Tagesordnung wird durch Zirkular mitgeteilt.

Grudenz. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Café Germania“.

Grimma. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Fägerhof“.

Grünberg (Schl.). Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in Wilmers Rindtorei.

Hildesheim. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Restaurant „Zum Storchneil“.

Hamburg-Altona. Verbandsitzung Dienstag den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, im Verbandsbureau, Besenbinderhof 57.

Hannover. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Extracter, Oberlandesgericht.

Heidelberg. Versammlung Sonntag den 3. November, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokale „Zum Elgshaus“.

Heilbronn a. N. Versammlung heute Sonntag den 2. November, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur Rose“ (hinter der Saal).

Hildesheim. Bezirksversammlung Sonntag den 3. November, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Hildesheim, Goshenstraße 23. Tagesordnung durch Zirkular.

Kiel. Maschinenseherversammlung Sonntag den 3. November, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Röhrenstraße, Zimmer 3.

Krefeld. Bezirksversammlung in W. Gladbach findet nicht am 3., sondern am 17. November statt.

Leipzig. Maschinenseherversammlung Sonntag den 3. November, vormittags 10 Uhr, im „Vollshaus“, Zeitzerstraße 32.

Mülheim (Ruhr). Versammlung heute Samstag den 2. November, in der „Bürgerhalle“.

Münster i. W. Versammlung heute Samstag den 2. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Mandelbrock, Westfälischestraße.

Nienburg (Saw.). Versammlung heute Samstag den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zum Güttenberg“, Hüttenbergstraße.

Niederrhein. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 Uhr, im „Fotek“, Kaiserhof.

Neuß. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale C. Brodmanns, Dberstraße.

Nienwieß. Versammlung Sonnabend den 9. November, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Leop. Nies, Heddesdorferstraße.

Pforzheim. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Rayer, Brauhaus“.

Saarlouis (Saar). Versammlung heute Samstag den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Ruffhäuser“, Saarbrücken, Schloßberg 9.

Siegen. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Stadt Hamburg“.

Sieptow-Gaumnitzienweg. Versammlung heute Sonntag abends den 2. November, abends 9 Uhr, im Restaurant Christoph, Marienfelderstraße.

Swidau. Versammlung heute Sonnabend den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Belvedere“.

Süchtiger, zuverlässiger Korrektor

gesucht. Nur schriftliche Angebote erb. die Buchdr. Richard Bahs (S. Otto), Leipzig, Querstraße 13.

Es findet goldschöner Existenz kath. Fachmann! Buchdrucker mit Blatt in Baden für 800 Mk. zu verk. W. O. U. Nr. 486 an d. Geschl. fass.

In vollständigen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, wolle man für den „Korr.“ die bestimmten Verbindungen nicht an die Geschäftsstelle oder Redaktion des „Korr.“, sondern an Konrad Eichler adressieren.

Für Drillingmaschine

zum Gusse von Quadraten für sofortigen Eintritt tüchtiger Gießer gesucht. Werte Offerten nur von solchen Herren erbeten, die schon längere Zeit an der Maschine gearbeitet haben.

Garris & Kamers, Frankfurt a. M. [473]

Flott beschäftigt. Drucker m. tügl. Bg. und Lader sucht tücht. Buchst. u. Buchb. od. Kfm. m. 15-20000 Mk. mögl. p. Hof. als Teilh. Günst. Beding. Keine ernstl. Konf. Geh. 4000 E. m. vorz. Ang. Zur ev. käufl. Heberm. Df. 25-30000 Mk. Abfol. f. d. Kapitalant. W. G. u. U. E. 323 an Hansenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8. [492]

Tüchtiger Akzidenzsetzer findet dauernde Stellung. [478]

F. Dreder, Recklinghausen.

Ein jüngerer Komplettnaschinenzieher findet in untrer Gausgerei angenehme und dauernde Stellung. Schriftliche Angebote mit Gehaltsanprüchen und genauer Angabe des Alters und der bisherigen Stellung umgehend erbeten an die Pflanzerei Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Gesucht

werden zu baldigem Eintritte bei hohem Lohne je ein tüchtiger Messinglinienbestoßer und Hobler

von Otto Weisert, Stuttgart [446] Schriftgießerei u. Messinglinienfabrik.

Galvanoplastiker tüchtiger, sofort gesucht. [457] J. E. Heine, Dresden, A., Grunaerstr. 23.

Galvanoplastikergesuch! Ein tüchtiger Galvanoplastiker mit guten Zeugnissen findet sofort dauernde Stellung. Werte Offerten mit Gehaltsanprüchen erb. an Aug. Schuler, Chemographische Kunstanstalt Stuttgart. [459]

Höhlefräser zuverlässige Höhlefräher, verlangt sofort Wilhelm Cronau Schriftgießerei Schöneberg, Berlin. [460]

Einige tüchtige Stempelschneider gesucht gegen hohen Lohn. Werte Offerten unter Nr. 465 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Jünger, tüchtiger Schriftsetzer mit guten Zeugnissen sucht per sofort tarifliche Kondition. Werte Off. erb. unter „Typograph“ postl. Siegersdorf i. Schl.

Notensetzer tüchtig auch in allen anderen Sarten, sucht in Leipzig dauernde Stellung. Werte Offerten unter Nr. 469 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Jünger, flotter Schriftsetzer sucht tarifmäßige Stellung. Eintritt 14 Tage nach Engagement. Werte Offerten unter A. B. 472 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Durchaus tüchtiger, selbständiger Katalog- und Tabellensetzer sucht per 4. November dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an W. Blessing, Pforzheim, Oestl. Karl Friedrichstrasse 117. [476]

Jünger, flotter Setzer mit guten Zeugnissen, bisher im Akzidenz- und Buchdruck, mit Schnell- und Ziehdrukpressen vertraut, sucht sofort dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an Lothar Mäser, Dornbirn I, Borsarlberg.

Jünger Maschinenmeister tüchtig im Illustrations-, Akzidenz-, Tabellen- und Verordnungs-, mit Schnell- und Ziehdrukpressen vertraut, sucht sofort dauernde Kondition. Werte Offerten erbeten an Lothar Mäser, Dornbirn I, Borsarlberg.

Julius Mäser in Leipzig-R.

empfiehlt: Bauer-Waldow, Die Lehre vom Akzidenzsetzer. 4. Aufl. Mit vielen Satz- und Druckmustern. Geb. 10 Mk. Unterrichtsbriefe für Buchdrucker. Serie A.: 50 Briefe für Setzer. Preis im einzelnen jeder Brief 75 Pf., bei Bezug der ganzen Serie 50 Pf. Waldow, Lehrbuch für Schriftsetzer. Neue Ausgabe. Mit vielen Abbild. u. Satzbeispielen. Geb. 4 Mk. Mäser-Westram, Der Tittelsatz, seine Entwicklung bis zur Gegenwart. 1 Mk. Pelz, Typographischer Schriftenatlas. Geb. 3 Mk. Der Lehrgang des Buchdruckers in Fragen und Antworten. A.: Der Schriftsetzer. Geb. 2,50 Mk. Musterblätter verschiedener Jahrgänge der „Typographischen Jahrbücher“. In Mappe, 8 Mk. Zwölf Hochzeitszeitungen als Manuscript und Vorlage für Buchdrucker. In Mappe. 6 Mk.

haben bisher alle Herren Kollegen durch Weiterempfehlung oder Verkauf meiner neuen, viel verlangten Artikel ohne jede Anlage in kurzer Zeit verdient. Anfragen erbeten an H. Gutbier, Berlin W 50 c.

Vergessen Sie es nicht! Lehmann & Assmy Tuchfabrik, Spremberg 48 verkaufen direkt ab Fabrik [926] Anzug-, Paletot-, Hosen- und Westenstoffe jeden Maßes an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an jedermann frei!

Rund- und Flachstereotypen tüchtig, sucht Stellung. Werte Offerten unter A. B. postlagernd Hamburg 6 erbeten. [471]

Vertrauensstelle bezieht! Bewerber besten Dank! [488] Adolf Schöber, Stuttgart, D. R. M.

X. Obeine

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Manne unnötig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen. Alfr. Hofmann Hannover-List, H. 347.

Auflösungspasta „Dipia“. Festgebundene Schrift, die jahrelang gelassen hat, gleichwohl ob neue oder alte Schrift oder Stereotypen, wird rasch damit gelöst und läßt sich leicht ablesen. Pro Kilo 4 Mk. [461] J. Haeffner, Leipzig, Meudnerstr. 21.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle: des „Norr.“ (Rheinland-Güter), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Erbeten ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des „Norr.“

Atelier Grosse, Freiburg im Breisgau

4 Bleichweg 4 (Gegründet 1895 in Bad Kissingen).

Besondere Pflege: Moderne Arrangements von aparter Schönheit sowie stilgerechte Entwürfe im Geiste der Gothik und Renaissance.

Eigenartig — hervorragend — schön urteilen u. a. die schönheitsliebenden Kenner, wie: Dir. Prof. Dr. Volke, Dir. Dr. Peter Jessen, Prof. Viktor Breton, Theodor Goebel, Albin Maria Watzulik, Karl Kulbe, A. Leempoel, Maurice Bloch usw.

Die ungewöhnliche Anerkennung, welche die Arbeiten bei führenden Kunstgelehrten sowie hervorragenden Technikern gefunden, bieten eine Gewähr sowohl für die in Grazie getauchte Kleinarbeit typographischen Schaffens als auch für das grosse farbenprächtige Plakat Diplom usw. [463]

Zeichenkursus für das graphische Gewerbe

von W. Krause, Zeichenlehrer in Breslau. Probeheft mit vier verschiedenen Tafeln Preis nur 50 Pfennig. Das Probeheft orientiert eingehend über die Anlage und den Charakter des Gesamtwerkes, welches in den Fachkreisen Aufsehen erregen wird. Das Werk ist für den Selbstunterricht ebenso wie als Grundlage des Zeichenunterrichtes an den Fach- und Fortbildungsschulen bestimmt. Es gibt dem Akzidenzsetzer die Möglichkeit, sich im Zeichnen auszubilden und eine Fertigkeit zu erlangen, die in seinem Interesse ebenso wie im Interesse der Entwicklung unsers Gewerbes liegt. [465]

Bestellungen wolle man sofort überschreiben an: Julius Mäser, Graphischer Verlag, Leipzig-Reudnitz.

Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig.

Die Adresse des ersten Vorstehenden ist: Karl Ludwig, Stötteritz-Leipzig, Augustastr. 6, I. Alle Zuschriften an obige Kommission sind nur an diesen zu richten! [493]

Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein Sitz Berlin. Sonntag den 3. November, nachmitt. 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal I: Vereinsversammlung. T.-O.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Technisches; 3. Neuannahmen; 4. Verschiedenes. Im Anschlusse hieran findet abends 6 Uhr ein Familienabend statt. Um pünktliches Erscheinen und zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Vorstand. [481]

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein Dresden Sonntag den 3. November, vormittags 11 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokale. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [480] Der Vorstand.

Frankfurt a. M. - Offenbach a. M. Maschinenmeisterverein. Sonntag den 3. November, vorm. 10 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“. Allgemeine Maschinenmeisterversammlung. Referent: Kollege Schaeffer, Rorstr. 6. [482]

Regelmäßige Mitteilung von Verlobungen wird honoriert. Oppermanns Verlobungsanzeiger Berlin, Kantstraße 99. [380]

F. F. Emil Schmidt, Berlin Lindenstraße 3, zweiter Hof partiere. Große Vereinszimmer (bis 120 Personen) für Drucker- und Werkstufensitzungen, vorzügliche Speisen und Getränke. [674]

Gasthaus „Stadt Hannover“ Leipzig, Seeburgstrasse 25 empfiehlt einzelne Zimmer von 1 Mk., saubere Betten von 50 Pf. an. Mittagstisch 50 Pf. Gesellschaftszimmer, zu Versammlungen, neue Kegelbahn, à Abend 1,50 Mk. „Korr.“ liegt aus. W. Spiess sen. [812]

Gastwirtschaft Imhoff Köln am Rhein, Perlengraben 36. Logis 40 Pf. — für Familienreisende: Zimmer mit zwei Betten à 75 Pf. 1 Mk. Zimmer allein 1,25 Mk. und 1,50 Mk.

Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.

120 Sorten Zigarren im Preise von 31 bis 170 Mk. pro Mille. — in Vorsteland-, Su-matra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

Arno Eitzold, Geru (Neuss) Fabrik für Berufskleidung und Wäsche empfiehlt sein Fabrikat: Normalarbeitskleider f. alle Berufe, speziell für Maschinenmeister, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen usw. Blaue Anzüge von 2 Mk. an. — Setzerkittel, echt Eblin, in blauweiss gestreift, u. all. Farben: 140 150 120 cm lang Prima 3,50, 3,55, 3,20 Mark Qual. I 3,30, 3,15, 3,00 „ II 3,00, 2,85, 2,70 „ III 2,65, 2,50, 2,35 „ Für Burschen billiger. Katalog franko.

Brodhaus Kleines Konversations-Lexikon, 2 Bände 24 Mk., sowie alle anderen Werte liefert gegen bequeme monatliche Zahlungsung. W. Wilhelm, Dresden, W. -Spezial den Dresdener Kollegen empfehle ich zur Sicherung von Nachliteratur. Wohlfeilste an Diensten! — Haltelegen als Vertreter gesucht! [392]

Julius Meyer, früher Augustin Berlin, Oranienstr. 103, u. d. Lindenstraße. Saal (200 Personen). & Vereinszimmer. Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel. Nr. IV 5632

Berlin. Kollegen besucht das Restaurant Schaerstr. 5. Nachmittags liegen aus. Mittagstisch. [413]

Am 15. Oktober verstarb in Simmern (Hunsrück) nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege Franz Kilian 22 Jahre alt, infolge eines Herzleidens. Wir werden ihm ein stetes Angedenken bewahren. [491] Der Bezirksverein Bonn.

Am 28. Oktober verschied unerwartet unser lieber Kollege, der Schriftsetzer Heinrich Hilgers im Alter von 56 Jahren, nachdem es ihm vor kurzem vergünst war, unter besondern Ehrungen seitens der hiesigen Kollegen sein 25jähriges Verbandsjubiläum zu feiern. Sein Andenken wird stets in Ehren halten. Der Bezirk Düsseldorf. [490]

Am 25. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzerinvalide Philipp Schmierle im Alter von 41 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm. Der Bezirksverein Kassel. [474]

Am 26. Oktober verschied plötzlich und unerwartet an Gehirnschlag unser lieber Kollege, der Korrektor Franz Ehrlicher aus Weimar im Alter von 46 Jahren. Sein echt kollegialer Sinn und biederer Charakter sichern ihm ein ehrendes Andenken. Die Kollegen der Firma Phil. Reclam Jun. Leipzig. [476]

Nach langem Leiden verstarb am 28. Oktober unser trauerndes Mitglied Stanislaus Boberski aus Posen im Alter von 45 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm. Der Ortsverein Posen.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 43 liefert franco Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Durchgehender, Merksel Zeichnungen u. Stenzen von Gelehrten, Tischfaktoren, Zierleuten, Wagnern usw. Boni Sattler. 1897. Antiquarstat 20 Mk. für 8 Mk. angeboren.